

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bild vorerst 25 Pf. Im Restamteile folgt die Seite 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 5. Juni 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Der Fall Przemysl's!

Als Przemysl, die starke Festung am Sanflus, den Russen, vom Hunger, nicht durch das Schwert bezwungen, übergeben werden mußte, ging ein schweres Seufzen durch die deutschen Lande und ein Jauchzen erscholl in Petersburg und London, in Paris und Belgrad und nicht zuletzt in Rom. Der Fall Przemysl gab den Italienern sogar den Mut, den feigen Verrat allmählich auch den früheren Freunden zu enthüllen. Wie mag dem Verräter und seinen neuen Genossen zu Mute sein, da jetzt die Nachricht durch die Welt fliegt: „Przemysl ist zurückerobert!“ Jetzt steigt der Jubel hoch in Berlin und Wien, in Konstantinopel, aber in Petersburg herrscht der schlimmste Kagenjammer verfrühten Jubels und in Rom würde man wohl gerne eine Revision des Verrates vornehmen, wenn nicht das „zu spät“, das Salandra-Sonnino der entgegengesetzten Friedenshand entgegenstehen, donnernd in ihre Ohren zurückschallte. Einmal durfte Rußland die Wonnen des Sieges kosten, der Zar durfte sich huldigen lassen in den okkupierten Gebieten, jetzt ist dichter Schatten wieder gefallen über die verfrühten Freude, so dicht, daß die Russen so bald nicht wieder den Weg zur Sonne zurückfinden werden. General Dimitriew hatte recht, als er den Ausgang der Karpathenschlacht als den Anfang vom Ende bezeichnete. Österreichs Fahnen flattern wieder über Przemysl! Unsere Truppen, vor allen die Bayern, haben glorreich mitgestritten. Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, von der Weichsel zum Songo, von der Moldau bis zur Sawa ein Jubelruf: „Przemysl ist wieder unser!“ Und bald wird wieder ganz Galizien in unseren Händen sein und damit kein Russe mehr auf fremdem Boden stehen! Die russische Dampfwalze hat hundertmal mehr ihrer Landsleute unter sich jermalmt als Deutsche und Österreicher. Wieder werden hunderttausend Russen in Gefangenschaft ziehen. Bald wird auch das schier unerlöschliche russische Reservoir erschöpft sein und damit die Hoffnung der Ententemächte auf Entlastung durch die Russen. Wir dürfen wahrhaft etwas vom Anfang des Endes in dem Fall Przemysl sehen!

Am Przemysl, dessen große Bedeutung für den Ausgang des Krieges von allen klar erkannt wurde, da es auf beiden Ufern des Sanflusses gelegen, den besten Stützpunkt für die Offensive gewährt und einer zurückgehenden Armee Schutz und Aufnahme, ist von beiden Kriegführenden heftig gefochten worden. Mitte September v. J. wurde die Festung von dem früheren bulgarischen Armeeführer und Erstürmer von Adrianopel, Radko Dimitriew, eingeschlossen. Aber Przemysl hielt sich, am 10. Oktober wurde der russische Ring gesprengt. 70 000 Russen hatten ihr Grab vor den Festungswällen gefunden. Am 9. November begann die zweite Belagerung, am 22. März mußte die Festung dem Hunger kapitulieren. Der strenge Nachwinter hatte es den Verbündeten unmöglich gemacht, rechtzeitig Ersatz zu bringen. Jetzt ist die Festung wieder den Russen entzogen! Eine Folge der siegreichen Karpathenschlachten und des Durchbruchs der russischen Front in Westgalizien. Und niemand wird sie uns wieder entreißen! Soviel neue Feinde sich auch noch auf die Seite der Gegner stellen mögen.

Die Kämpfe zur See.

Torpedierter Dampfer.

Der Kapitän und 18 Mann des Dampfers „Tyrus“ aus Kopenhagen sind Mittwoch Nachmittag in Stavanger eingetroffen. Der „Tyrus“, mit Kohlen von Burt nach Kopenhagen unter-

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist bei Ypern ein Fortschritt erzielt, bei Givenchy und im Priesterwalde der vorgedrungenen Gegner wieder zurückgeworfen, sodaß die Lage im wesentlichen unverändert ist. In Kurland behaupten wir unsere Stellungen längs des Windau und des Dubissaflusses. In Galizien macht der Vormarsch auf Lemberg weitere Fortschritte; die Armee des Generals von Linsingen steht bereits nahe der Mündung des Struj in den Dnjestr, nur noch wenige Meilen von der Bahnlinie, die von Lemberg südwestlich nach Stanislaw-Kolomea-Czenowiz führt, sodaß eine baldige Eintreibung zu erwarten ist. Die mit Spannung erwarteten Ziffern der Kriegsbeute von Przemysl konnten noch nicht gegeben werden, da die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 4. Juni.

Großes Hauptquartier, 4. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Schloß und Ort Hooge östlich Ypern sind bis auf einige Häuser am Westrande von uns gestürmt. Englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Westlich Givenchy gelang es gestern Abend englischen Truppen, in unsere Stellungen einzudringen. Ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus; 3 englische Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die Stellung ist lückenlos in unserem Besitz. — Die Zuderfabrik Souchez ist nach hin- und herwogendem Kampf von uns besetzt. An der Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange. Ein stärkerer feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach in unserem Artilleriefeuer zusammen. — Im Priesterwalde ist der Kampf abgeschlossen. Es ist uns gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben wieder zu gewinnen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Venen und Schrunden, 60 und 70 Km. östlich Libau, vertrieben. — In Gegend Raudsjanj westlich Kurszhany und bei Sandyniki an der Dubissa scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen haben ohne Kampf die Orte östlich von Przemysl und nach Nordosten anschließend die Linie Bolestraszycze-Torki-Podziacs-Starzawa erreicht. Die Beute aus dem Fall von Przemysl ist noch nicht festgestellt. Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedener Truppenteile, daß die Russen für die Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemysl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten von Macdensen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen völlig gescheitert. 22 Kilometer östlich von Przemysl stürmten deutsche Truppen unter General von der Marwitz die Höhen beiderseits Myslatycze. Die Armee des Generals von Linsingen ist im Begriff, den Unterlauf des Struj nordöstlich des Ortes gleichen Namens zu überschreiten.

Oberste Heeresleitung.

2 englische Hilfskreuzer torpediert.

Frankfurt a. Main, 4. Juni.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel unterm 3. Juni: Nach mehrtägiger Pause sind wieder zwei Taten deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein deutsches U-Boot bei der Insel Strato einen englischen, 11 000 Tonnen fassenden Hilfskreuzer. Von seiner 800 Mann zählenden Besatzung wurden 120 Mann durch den englischen Dampfer

wegs, wurde Dienstag Nachmittag torpediert. Menschen wurden dabei nicht verletzt. Die Mannschaft verließ unter Mitnahme des Schiffsjournals den Dampfer und wurde später vom Dampfer „Totum“ übernommen und nach Stavanger gebracht.

Beilegung der „Belridge“-Affäre.

Die deutsche Regierung teilte der norwegischen Regierung mit, daß nach der Unteruchung der Dampfer „Belridge“ durch einen unglücklichen Zufall von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei. Die deutsche Regierung drückt ihr Bedauern aus und erklärt sich zum vollen Schadenersatz bereit.

Das Christianiaer „Morgenbladet“ schreibt zu der „Belridge“-Affäre, daß man in Norwegen mit voller Befriedigung die Nachricht von der Haltung der deutschen Regierung hinsichtlich des Vorgehens aufnehmen werde. Deutschland beweise damit, daß es nicht die legitime Schifffahrt treffen wolle und die Folgen von Irrtümern seitens der U-Boote zu tragen bereit sei.

Der Fall des norwegischen Dampfers „Amerika“.

Das deutsche Auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, daß die deutsche Regierung eine eingehende Untersuchung des Anlasses der Versenkung der „Amerika“ vornehmen ließ. Nach der bisherigen Untersuchung kann keine Rede davon sein, daß ein deutsches Unterseeboot den Untergang des Dampfers herbeigeführt habe. Zur weiteren Untersuchung möge die norwegische Regierung die Ergebnisse ihrer Untersuchung nebst Beweismaterial mitteilen.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von Mittwoch Abend lautet: In Belgien eroberten englische Truppen im Baionettangriff das Schloß Hooge bei Zonnebete. Südöstlich Neuville-St. Vaast unternahmen die Deutschen Gegenangriffe im Labyrinth. Wir warfen sie zurück und erzielten sodann neue Fortschritte, wobei wir Gefangene machten. Es ist interessant, zu bemerken, daß zwischen dem 9. Mai und dem 1. Juni die französische Division, die Carrency, Abtain, St. Nazaire, die Mühle von Malon und die Zuderfabrik Souchez eingenommen hat, 3100 Gefangene, darunter 64 Offiziere, machte und 2000 deutsche Leichname beerdigte. Diese Division verlor an Verletzten, Toten und Vermissten 3200 Mann, von denen zwei Drittel Leichtverletzte sind. In der Champagne verlusteten die Deutschen einen Nachtangriff bei Beau-Séjour, sie wurden sofort in ihre Schützengräben zurückgeworfen. An den Rändern des Priesterwaldes wiesen wir zwei heftige feindliche Angriffe ab.

Der englische Gesamtverlust seit Kriegsbeginn.

Eine Zusammenstellung der bis Mai erschienenen 42 englischen Verlustlisten ergibt einen englischen Gesamtverlust seit Kriegsbeginn von über 220 000 Mann.

Ein interessanter englischer Divisionsbefehl.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolff'schen Büro geschrieben: In einem interessanten Zusammenhange mit den kürzlich veröffentlichten erlogenen Behauptungen eines englischen „Augenzeugen“, wonach deutsche Artillerie auf eigene Infanterie geschossen habe, steht folgender Befehl einer englischen Division, der unter den Papieren des Kommandeurs der 3. kanadischen Infanterie-Brigade Oberst Turner gefunden wurde: „4. Division. Es ist zur Kenntnis des Divisionskommandeurs gekommen, daß sich während der letzten Kämpfe einige Leute der Division dem Feinde ergeben haben, und weiter, daß diese Handlung von Offizieren und Mannschaften anderer Einheiten bemerkt wurde, die in einigen Fällen nicht einschritten. Der Divisionskommandeur befehligt, die Aufmerksamkeit aller Offiziere und Mannschaften auf diese Tatsache zu lenken und allen Graden einzuprägen, daß es ihre erste und dringendste Pflicht ist, jeden Mann zu erschließen, der sich zu ergeben versucht, wer es auch sei. Wenn die Abteilung groß genug ist, um Erfolg zu versprechen, muß sofort das Artilleriefeuer in die Gegend gelenkt werden.“

gez. Taylor,
Oberstleutnant. Adj. 4. Div.
Das genügt für unbefangene Beurteiler.

Ein Zeppelin hat den größten Teil Londons überflogen.

Wie der Amsterdamer Korrespondent von „Wolff's Telegraphischem Büro“ von verlässlicher

Seite erzählt, erreichte beim letzten Luftangriff ein Zeppelin in London im äußersten Norden von London. Er muß also den größten Teil der Stadt überflogen haben. Der angerichtete Schaden ist nach derselben Quelle bedeutend größer als zugegeben wird.

Die Angst der Londoner vor weiteren Zeppelinbesuchen.

„Times“ vom 1. d. Mts. schreibt in einem Leitartikel: Wir möchten vorschlagen, daß, wenn der Luftraid sich wiederholt, was sicher bald geschehen wird, die Zahl der Todesfälle so bald als möglich veröffentlicht wird. Viele wilde Gerüchte liefen gestern im ganzen Lande um. Das Prahlerei mit Londons Ruhe bei dem Angriff macht auf uns keinen Eindruck, denn die große Masse der Bevölkerung erfährt erst durch die Morgenblätter von dem Angriff. Auch der Spott, daß die Luftschiffe nur wenig Schäden anrichteten, macht keinen Eindruck auf uns, denn es ist klar, daß die Besuche der deutschen Luftschiffe bisher wesentlich den Charakter von Versuchen hatten. Der Deutsche ist ein sehr zerstörerischer und beharrlicher Mensch. Es wäre für die Nation als Ganzes gut, wenn wir ihn ernst nähmen.

Die Meinung eines Amerikaners über Deutschland und England.

Das Newyorker Blatt „Evening Post“ veröffentlicht an hervorragender Stelle die Einbrüche eines sehr bekannten Geschäftsmannes, der mehrere Wochen nahe der Kriegsfrente weilte. Er sagt, Deutschland habe genug Lebensmittel, um den Krieg durchzuhalten. Die deutsche Armee wird auf 7 000 000 geschätzt, während 3 000 000 sich in Ausbildung befänden. Die Klasse 1915 sei noch nicht aufgerufen. Kupfer sei reichlich vorhanden. Das gesamte Land sei landwirtschaftlich bestellt. Die Landwirtschaftler arbeiten aus den Gefangenenlagern. Über England sagt der Geschäftsman: Ich erhielt allgemein den Eindruck, daß die Nation als ganze den Ernst der Lage nicht erkenne.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Einzug in Przemyśl. — Die Siegesbeute bei Strzy. Amlich wird aus Wien vom 3. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen erstickten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemyśl und drangen heute um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken. Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume nördlich Strzy schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Strzy: 60 Offiziere, 12 175 Mann gefangen, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Russischer Bericht.

Der große russische Generalstab gibt unterm 3. Juni bekannt: Am 31. Mai wiesen wir mehrere feindliche Angriffe mit Erfolg zurück und bemächtigten uns einer Schanze in der Gegend von Sawle östlich des Dorfes Traplang. In der Front am linken Ufer des Narew bis zur Weichsel machte der Feind am 1. Juni mit wenig bedeutenden Kräften mehrere Angriffe, die wir mit Erfolg abwiesen. In Galizien entwickelte sich vom 31. Mai an auf der Front zwischen Weichsel und Przemyśl naheinander von neuem ein erbitterter Kampf. Unsere Truppen erzielten ziemlich bedeutende Erfolge auf dem linken Ufer des unteren San, indem sie sich mehrere Dörfer bemächtigten, von denen einige mit dem Bajonett erstickt wurden. Auf dem rechten Sanufer errangen wir Erfolge in der Gegend des Dorfes Kalerituna, wo unsere Truppen bei der Wegnahme eines Stützpunktes südlich dieses Dorfes 22 Offiziere und 1300 Mann gefangen nahmen und acht Maschinengewehre erbeuteten. Przemyśl wurde von Geschützen schwerer Kalibers bombardiert, und der Feind richtete seinen Hauptangriff gegen die Nordfront in der Gegend der Forts N. 10 und 11, welche die Österreicher vor der Übergabe der Festung fast völlig zerstört hatten. Als wir diese Angriffe zurückwiesen, gelang es dem Feinde, sich mehrerer unserer Geschütze zu bemächtigen, die fast aus unmittelbarer Nähe bis zu den letzten Geschossen auf die feindlichen Kolonnen feuerten. Nach ergänzenden Nachrichten machten wir beim Fort Nr. 7 noch 200 Gefangene und erbeuteten acht Maschinengewehre. Zwischen Przemyśl, dem großen Narew und dem Dniestr keine Veränderung. Zwischen Tysmanija und Strzy gelang es dem Feinde, der dort eine Menge schwere Artillerie zusammengezogen und Verstärkungen herangeführt hatte, durch erbitterte von großen Kräften ausgeführte Angriffe im Laufe der Nacht und am Morgen des 1. Juni einige Erfolge zu erringen; der Kampf wird fortgesetzt. Auf dem rechten Ufer der Bystrica bemächtigten wir uns eines Teiles der feindlichen Stellung und machten 150 Gefangene.

An den Sieger von Strzy.

Kommandierenden General Grafen von Bothmer, hat der König von Bayern folgendes Telegramm gerichtet:

Schloß Leutsteden.

Die Erstürmung von Strzy durch Ihre Armeekorps hat mich aufrichtig erfreut. Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem zweiten großen Erfolg, den Ihre treffliche Führung errungen hat, und spreche Ihnen, Ihrem Generalkommando und Ihren tapferen Truppen meine wärmste Anerkennung aus. Ludwig.

Der König von Sachsen telegraphierte:

Königliche Villa Wachwitz.

Eurer Excellenz spreche ich in Erinnerung an Meinen Besuch in Königsberg 1911 Meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem herrlichen unter Eurer Excellenz Oberbefehl durchgeführten Sturm von Strzy aus. Glänzender Erfolg.

Friedrich August.

„Spy“ gerettet und nach der Bucht von Moudros (auf der Insel Lemnos) gebracht. — Am 2. Juni torpedierte ein O-Boot einen englischen Linien-Hilfskreuzer bei Tenedos. Ueber das Schicksal dieses Schiffes fehlen vorläufig nähere Daten.

Preßstimmen zur Wiedereroberung Przemyßls.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die frohe Kunde von der Wiedereroberung Przemyßls wird in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Feste in raschen, wichtigen Schlägen zu bezwingen. Als eine kriegerische Ruhmestat ersten Ranges wird die Einnahme von Przemyßl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führergaben und Schneidigkeit der Truppen zusammengewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die Waffen waren es, die den Sieg erzogen, nicht der Hunger, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlag, nachdem sie dem Feinde mit äußerster Hingebung getrotzt hatte. Damals wurde in den gegnerischen Ländern viel Lärm um die „Eroberung“ der Festung gemacht. Sie wurde als Heldentat ohne Gleichen gefeiert. Das freigewordene Belagerungsheer sollte — so wurde verkündet — die Karpatenlinie durchbrechen und den russischen Heereshaufen den Weg nach Budapest, Wien und Berlin frei machen. Und nun? Der größte Teil jener Truppen ist am Karpatenwall zerstreut worden. Ungarn ist gänzlich, Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde gesäubert und schon befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in der Hand der Verbündeten. Abermals hat das extraktive Zusammenwirken der deutschen mit den österreichischen und ungarischen Truppen eine erste Probe glänzend bestanden und der Bundesarmee der beiden Kaiserreiche ein neues herrliches Denkmal gesetzt.

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt: Die russische Gefahr, die für uns im Norden schon seit Winter überwunden ist, ist auch für Österreich-Ungarn endgültig beseitigt. In treuer Gemeinschaft wollen wir weiter vorwärts schreiten über alle Feinde hinweg.

Die „Wapost“ Blätter feiern in begeistertem Artilel die Wiedereroberung von Przemyßl. „Fester Loh“ schreibt: Przemyßl wieder unser! Ein Vorzeichen der glorievollen Soldaten, die in der heutigen Juninacht ihr bestes an rühmvollem Tapferkeit geleistet. Rußland ist niedergeworfen und wird sich nicht wieder erheben. Das Schicksal, das der Zar unserer Monarchie freventlich zugebracht hat, kehrt sich wieder um. Der Frevler hat seine Räuber und Richter gefunden.

Das „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt: Die Eroberung Przemyßls ist nicht nur von großer strategischer Bedeutung für die Deutschen und Österreicher. Sie wird auch einen großen moralischen Einfluß auf die Heere haben. Die Bedrohung Lemberts wird nun viel ernster. Die Befreiung Sigalimens ist um einen großen Schritt näher gerückt.

Jubel in Wien.

Die Einnahme von Przemyßl wurde in Wien mit großem Jubel aufgenommen und alle öffentlichen und viele privaten Gebäude haben geflaggt.

Panik in Warschau.

In Warschau ist, wie den Berliner Blättern gemeldet wird, unter Einfluß der Erfolge der Verbündeten in Galizien eine Panik ausgebrochen.

Verstärkter Kriegszustand in Warschau.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Kopenhagen: Über Warschau wurde der verstärkte Kriegszustand verhängt. Der Generalgouverneur von Warschau befehlt auf Veranlassung der Militärbehörde die Entfernung sämtlicher jüdischer Einwohner, die nicht seit 1905 ansässig sind. Die zurückgebliebenen Juden wurden besonderen polizeilichen Maßnahmen unterworfen. Über Warschau erschienen in der letzten Woche neunmal feindliche Flugzeuggeschwader.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 3. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Die Italiener sehen die erfolglose Beschließung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, stützten sie, so ein italienisches Infanterie-Regiment auf dem Plateau von Tolgarja, mehrere Kompagnien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallene Kavallerie- und Bersaglieri-Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.

Das italienische Hauptquartier meldet vom 2. Juni: Von der Grenze von Triol und des Trentino sind keine einigermaßen bedeutenden Kämpfe zu melden. Unsere Truppen sind im Giudicariatal vorgerückt und haben Storo besetzt, indem sie über Cendino vorstießen und ihre Vereinigung mit starken Alpini-Abteilungen vollzogen, die aus den steilen Tälern des Caffaro und Canonica nach dem Chiese herabgestiegen waren. An der Kärntner Grenze stürzten wir am 31. Mai durch wirksames Feuer aus großer Entfernung am Ende des Raccolanatales einen Versuch des Feindes, jenseits der Grenze am Nordhange des Predil eine Brücke über den Sturzbach zu errichten. Die Artillerie des Feindes antwortete ergebnislos. Erkundungen jenseits des Endes des Dognatales führten zur Erbeutung von feindlichem Material. Das schlechte Wetter dauerte den ganzen Tag an und verhinderte größere Operationen. An der Grenze von Friaul auf dem linken Jougoufer etwa zehn Kilometer nordwestlich des Hanges von Tol Minos ist Montenegro fest in unserem Besitz. Am Nachmittag des

31. Mai versuchte der Feind durch heftige Gegenangriffe uns aus den besetzten Ortschaften zu vertreiben; er wurde aber überall zurückgeworfen.

Der Verlauf der ersten Zusammenstöße.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Verlauf der ersten Zusammenstöße an der Südgrenze darf uns mit Zuversicht erfüllen. Ein Musterbeispiel für die Unternehmungslust unserer Soldaten bot das Grenzgefecht bei Caprile am 26. Mai, wo sich eine Abteilung unter Führung des Oberleutnants Jeyer besonders hervortat und dem Feinde schwere Verluste bebrachte. Die Bewohner der Monarchie können unseren Soldaten ruhig den Schutz der Südgrenze anvertrauen.

Österreichische Flieger über Italien und Montenegro.

Amlich wird aus Rom gemeldet: Das österreichisch-ungarische Flugzeug, welches Bomben auf Bari schleuderte, wandte sich alsdann gegen Manfreda, wo es einige Bomben abwarf, die eine Anzahl Arbeiter töteten.

Über Skutari in Albanien erschienen Mittwoch früh um 8 Uhr zwei österreichische Flugzeuge, die gegen Podgorica wieder verschwand. Ihr Erscheinen hat nach der Mailänder „La Sera“ große Erregung unter den italienischen Albanern verursacht, unter denen Gerüchte von bedeutenden Niederlagen der Italiener umliefen. Nach römischen Nachrichten sind Mittwoch früh drei Flugzeuge von Cattaro aufgestiegen, von denen zwei Bomben auf Antivari, Masnija, Vrbazar, Podgorica, die montenegrinische Eisenbahn und Schiffe auf dem Skutarsko, ohne bedeutenden Schaden anzurichten, geworfen haben.

Das Misstrauen in Italien.

Nach dem „Secolo“ hat das Rundtelegramm des Ministers des Innern gegen die Verbreiter von Marnmotiven eine sehr ernste Bedeutung. In Rom, Neapel, Bari und Turin sei verbreitet worden, daß die betreffenden, diese Städte interessierenden Regimenter aufgegeben worden seien. In Mailand sei ein Redakteur des „Secolo“ von einem Karabinier auf der Straße angehalten und ängstlich gefragt worden, ob es wahr sei, daß eine ganze Division Karabinier vernichtet sei. Die Angst, daß durch Verbreitung von Ungläubigkeiten eine Depression der öffentlichen Meinung eintreten könne, wird dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge in Italien immer größer.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront am Mittwoch schwache Artillerie- und Infanterie-Feuergefechte. Unsere Batterien an der asiatischen Küste beschossen mit Erfolg die feindliche Stellung bei Seddul Bahr. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die türkische Dardanellen-Armee.

„Daily News“ meldet aus Athen: Die Türken haben auf Gallipoli 250 000 Mann in ausgezeichneter besetzten Stellungen stehen. Am Tage greifen die Alliierten unter dem Schutz der Kriegsschiffe an, aber nachts unternahmen die Türken Türken fürchtbare Gegenangriffe in geschlossenen Formationen.

Englische Lügen.

Nach der Agence Milli fährt die englische Presse fort, das Publikum mit falschen Nachrichten über die Lage an den Dardanellen zu täuschen. Man übertreibt u. a. die türkischen Verluste an den Dardanellen, die man mit 6000 Mann beziffert, während sie in Wahrheit nicht ein Drittel dieser Zahl erreichten.

Unterseeboote gegen den Suezkanal.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo: Dem britischen Kommando ist die Anwesenheit von zwei feindlichen Unterseebooten im östlichen Mittelmeer gemeldet worden. General Maxwell hat sofort Maßregeln zur Verteidigung des Suezkanals getroffen. Es werden Batterien am östlichen Strande von Port-Said errichtet, und vor der Kanaleinfahrt werden Netze gespannt, um nächtlichen Überfallungen vorzubeugen.

Politische Tageschau.

Besteuerung der Kriegsgewinne.

Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf über Besteuerung der Kriegsgeschäftsgewinne von der Reichsfinanzverwaltung vorbereitet. Er nimmt in erster Linie die Heranziehung des Vermögenszuwachses im Anschluß an das Reichsbesitzsteuergesetz in Aussicht. Eine auf dieser Grundlage aufgebaute Vorlage soll dem Reichstag unmittelbar nach Friedensschluß zugehen.

Die Italiener in Deutschland.

Nach Mitteilung des Vertreters des italienischen Konsulates in St. Gallen, welcher in Romanshorn weilt, befinden sich noch ungefähr 40 000 Italiener in Deutschland.

Italien war nie neutral!

Als der Krieg ausbrach und Italien behauptete, der Bündnisfall sei nicht gegeben, da der Krieg als ein Angriffskrieg Österreich-Ungarns gegen Serbien zu betrachten sei, versprach es durch den Mund seines Herrschers, daß es aber „wohlwollende Neutralität“ halten werde, wie es einem Verbündeten zukomme. Daß sich Italien an dieses Königswort

nicht gehalten hat, wußten wir seit langem. Von vorn herein war seine Neutralität „wohlwollend und freundschaftlich“ nur gegen Frankreich, wir Deutschen dürften höchstens durch Kohlenlieferungen an das pauvere Italien die Kriegsjuror des Bundesgenossen hinhalten. Jetzt liegt aber von durchaus vertrauenswürdiger Seite der Beweis vor, daß bereits in den ersten Augusttagen die italienischen Geschütze und Munitionsvorräte aus den Befestigungen an der Westgrenze nach Osten fortgeschafft wurden. Ununterbrochene Reihen von Lastautos schafften die Kriegsvorräte aus diesen Befestigungen fort. Die Westgrenze war schon seit Mitte August nicht nur militärisch entblößt, sondern auch in zollfiskalischer Hinsicht fast unbewacht; die Ausfuhrverbote wurden an dieser Grenze nicht gehandhabt. Die Folge davon war, daß Frankreich seine Grenze gegen Italien völlig von Truppen entblößte, die es unsern Truppen, die auf dem besten Wege nach Paris waren, entgegenwerfen konnte. Italien war also von vorn herein gegen uns „übelwollend“ gegen Frankreich „wohlwollend“ gestimmt. Gut, daß wir es jetzt ganz genau wissen und die Quittung mit dem blanken Schwerte ausstellen können.

Deutschfeindliche Unruhen in Florenz.

Nach der „Rundschau“ melden die Zeitungen aus Lugano den Ausbruch deutschfeindlicher Unruhen in Florenz. — Aus Chiasso wird gemeldet, die bisher beim Schweizerischen Konsul in Mailand von Wiker für erlittene Sachschäden von Reichsdeutschen angemeldeten Schadenersätze an sprüche belaufen sich bereits auf über 5 Millionen Lire.

Das italienische Diebeswerben um die Balkanstaaten.

Immer verzweifelter werden die Anstrengungen der italienischen Presse, die neutralen Balkanstaaten zur Teilnahme am Kriege zu bewegen. Man hatte in gewissen Kreisen bestimmt erwartet, daß Rumänien am Tage nach der Kriegserklärung gegen Österreich marschieren würde, und ist nun sehr enttäuscht. Der bekannte Kriegshörer Torre richtet im „Corriere della Sera“ darum nochmals die dringende Aufforderung an Rumänien, den Moment nicht zu verpassen, und droht, daß der Viererband die von ihm geforderte Beute nicht gewähren würde, wenn Rumänien nicht zu den Waffen gegriffen habe. Es folgen einige durch historische Fakta belegte Schmelsereien und der unaussprechliche Appell an die „lateinische Schwester“. Rumänien dürfe dem Despotismus Ungarns seine Landsleute nicht opfern; sie warten, und die Stunde der Befreiung habe geschlagen. Aus dem Munde Torres, der aus lediglich strategischen Gründen weit über diejenigen Forderungen für Italien, die sich durch das Nationalitätsprinzip begründen lassen, hinausging, müssen diese Ratsschlüge zur Mäßigung den Rumänen sehr verdächtig klingen. — Der bulgarische Gesandte Rizoff sagt in einer Unterredung, die im „Giornale d'Italia“ veröffentlicht wird, daß seine Vernehmung nach Berlin schon vor der Kriegserklärung Italiens beschloffen wurde. Er sei weder „Philosoph“ noch „Phobos“, sondern nur Bulgare. Die Entscheidung über den Eintritt Bulgariens in den Krieg hänge von König ab. Aber man möge in Rom bedenken, daß Bulgarien nach zwei großen Kriegen sich nicht den Luxus eines langen Positionskrieges gönnen könne. Wenn die neutralen Balkanstaaten aus ihrer Neutralität träten, würden sie es nur im letzten Augenblick tun, wenn vorauszuweisen sei, daß der Krieg nur noch zwei, höchstens drei Monate dauern könne. Das „Giornale d'Italia“ fordert Bulgarien auf, doch in eigenem Interesse zur Verteidigung mit seinen Balkannachbarn zu kommen und sich durch türkisches Gebiet zu entschädigen. Man müsse doch einsehen, daß nach Eintritt Italiens in den Weltkrieg ein Sieg Österreichs unmöglich sei. — Hinter all diesen Ratsschlügen verbirgt sich die Angst, daß eine Einigung der Balkanstaaten wegen ihrer auseinandergehenden Interessen unmöglich sei und daß ohne ihre Hilfe auch in Italien die Niederwerfung Österreichs nicht so sicher erscheint, wie man glauben machen will.

Greys Rücktritt.

Londoner Berichte bereiten auf Greys bevorstehenden endgiltigen Rücktritt vom politischen Leben vor. Andererseits wird betont, daß Greys Nachfolger Lansdowne vor dem Kriege intime Beziehungen zu Kaiser Wilhelm besaß, der mehrmals als Gast Lansdownes auf seinem Schloß weilte. — Wie der Wiener „Reichspost“ indirekt aus London berichtet wird, hat sich Sir Edward Grey vor seiner Abreise aus London in bemerkenswerter Weise von den Ministerialbeamten verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möchte ihnen schon jetzt zum Abschied Dank für ihre treue Mitarbeit sagen, denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkommen werde. Die „London News“ geben diese, einer freiwilligen Verzichtleistung gleichkommende Abschiedsrede Greys wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern.

Die Wehrpflicht für England.

Die „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Der Versuch, die Nation in die Wehrpflicht hineinzuführen, ist in vollem Gange. Die Gegner werden als Irreführer der Nation hingestellt, weil sie im Juli 1914 alle Kraft anspannten, England und Europa den Krieg zu ersparen. Das Dingotum und die Sensationsmacher sind mächtig an der Arbeit, aber das Land darf sich nicht in die Wehrpflicht hineinziehen lassen. — Die „Times“ schreibt: Die Blätter, welche die Wehrpflicht bekämpfen, sind dieselben, die früher das Land über die deutsche Gefahr täuschten. Während eine Reihe von Zuschritten an die „Times“ die Einführung der Wehrpflicht befürworteten, schreibt Sir West Ridgeway, er halte die Wehrpflicht für die Dauer des Krieges für wünschenswert, könne sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß die Einführung wahrscheinlich einen heftigen Streit verursachen und vielleicht die jetzt einig Nation spalten würde. — Die Arbeitgeber der Weibschindindustrie Swanses haben in einer Versammlung erklärt, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zur Folge haben würde, daß 40 Prozent der Werke schließen müßten. — Die englische Arbeiterpartei beschloß die Veranstaltung von Massenversammlungen gegen die zwangsweise Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Für nächsten Sonntag sind in London 40 solcher Volksversammlungen einberufen worden.

England liefert Dänemark keine Kohlen mehr. Nach einem Telegramm aus Aarhus vom 3. Juni hat England erneut trotz Gegenstände auf neue sämtliche Kohlenzufuhr nach Dänemark eingestellt.

Die Verhandlungen zwischen Rumänien und den Ententemächten sollen nach dem „Berl. Lokalan.“ endgültig abgebrochen sein, eine Tatsache, die man in Wien für nicht minder wichtig hält, als den Fall von Przemyśl.

Deutschland und Amerika.

Die „Times“ meldet aus Washington: Die öffentliche Meinung gibt weniger Anzeichen, daß die Entrüstung den Sieg über die Klugheit gewinnen wird. Keine Zeitung des Ostens und des Westens fordert den Krieg. Während die Mehrheit betont, daß die Ehre eines unnachgiebigen Haltung erheische, hatten es einige für redlich, Deutschlands Einladung anzunehmen und die strittigen Punkte zu debattieren. — Eine weitere Meldung aus Washington besagt: Nach Empfang der deutschen Note machte Präsident Wilson eine dreistündige Autofahrt, um über den Inhalt nachzudenken. Als er zurückkehrte, entwarf er dem Kabinettsrat die vorzulegende Antwort. Es verlautet, Amerika verlangt eine sofortige bestimmte Antwort. Obwohl die Situation ernst ist, sei doch ein Krieg unwahrscheinlich, denn das amerikanische Volk sei dagegen. Auch werden keinerlei Vorbereitungen getroffen.

Bewegung gegen die amerikanischen Kriegslieferungen.

Der „New York Herald“ meldet: Die Freimaurer des Staates New York, die 187 000 Köpfe zählen, wurden auf der Jahresversammlung der Großloge von dem Großmeister George Freisfeld aufgefordert, gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition zu agitieren.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juni 1915.

Ihre Majestät die Kaiserin sprach Mittwoch bei dem Reichstangler vor, um ihm zur Verlobung seiner Tochter ihre Glückwünsche auszusprechen.

Prinz August Wilhelm von Preußen ist von seinem Automobilunfall soweit wieder hergestellt, daß er Mittwoch Abend die Ausreise ins Feld hat antreten können, um seine dienstliche Tätigkeit bei einem Armeekorpskommando wieder aufzunehmen.

Die Verleihung von einer großen Anzahl von hohen Ordensauszeichnungen für deutsche Generale und Obersten im Felde wird im „Reichsanzeiger“ bekanntgemacht. Daß die Generale von Emmich und von der Marwitz das Eigenlaub zum Orden Pour le mérite erhielten, ferner die Generale von Linzinger, Freiherr von Mettenberg und von François, sowie der Oberst von Seekt den Orden Pour le mérite, ist bereits bekannt.

Der frühere Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Dernburg wird am 12. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers aus den Vereinigten Staaten nach Norwegen abreisen. Diese Meldung bringt das „Reuterische Büro“ aus New York vom 3. Juni mit dem Bemerkung, daß die Ältesten Dernburg sichere Überfahrt auf seiner Heimreise nach Deutschland zugestanden hätten.

Dieser Tage veröffentlicht der Pariser „Matin“ eine Meldung der „Daily Mail“ aus Konstantinopel, wonach Herr Balkin plötzlich verdrückt worden und in eine Nervenklinik überführt worden sein sollte. Sein Zustand sei ernst. Die „Neue Hamburger Zeitung“ sandte die Blätter, die diese Mitteilung

enthielten, an Herrn Balkin und ersucht darauf folgende recht höfliche Antwort: Ich danke Ihnen vielmals für die Übersendung der beiden französischen Zeitungen. Sie wissen doch, daß Herr Twain, als die Zeitungen ihn tadelten, zur Berichtigung telegraphierte: „Die Nachricht von meinem Tod ist zum mindesten verfrüht.“ Das paßt auch auf meinen Fall. Vorläufig muß ich die Nachricht, daß ich verdrückt worden sei, als eine solche bezeichnen, die den Ereignissen mindestens voraussetzt. Balkin.“

Das preussische Staatsministerium ist am Donnerstag zu einer Sitzung zusammengetreten.

Als Ergebnis einer Pastorenkonferenz ist ein Schreiben des Generalsuperintendenten D. Laufen an die Gemeindeführer Berlins ergangen, in dem er sie bittet, am zweiten Sonntag nach Trinitatis, dem 13. Juni, vormittags und nachmittags besondere Gottesdienste zu halten, in denen die Frauen zu ihrer wichtigen Kriegsaufgabe für das Vaterland aufgerufen werden sollen. Der Zweck dieses Frauentags ist nicht nur der, den treuen Gliedern der Kirchengemeinde, Männern und Frauen, ein Wort von den Aufgaben der deutschen Frau in der Kriegszeit zu sagen; zugleich ist vielmehr der Gedanke der, den Frauen, die dem kirchlichen Leben bisher fern gestanden haben, einen Eindruck davon zu geben, was ihnen ihre Gemeinde an Trostkräften und Arbeitsaufgaben zu bieten vermag.

Aus Anlaß der Wiedereroberung von Przemyśl sind morgen die Schulen geschlossen. Die Nachricht von dieser Verfügung traf in den Nachmittagsstunden im Rathaus ein. Die Reichshauptstadt hat reich geflaggt.

Reife, 2. Juni. Gestern Abend ist der frühere Oberbürgermeister von Reife, Warmbrunn, gestorben.

Provinzialnachrichten.

König, 3. Juni. (Schwester Maria Eleonore) aus der Genossenschaft der Franziskanerinnen zu Nonnenwerth ist im Kloster St. Marienheim im Alter von 75 Jahren gestorben. Mehr als 50 Jahre hat sie in Ereue und Liebe gedient, und 58 Jahre war sie als Lehrerin und Erzieherin der Jugend tätig, zuerst in Fredenhorst, dann 33 Jahre in Nonnenwerth und Marienheim. 1905 wurde Schwester Eleonore ins St. Marienheim zu König als Vorsteherin des Haushaltungspensionates berufen.

Danzig, 3. Juni. (Beteiligung westpreussischer Handwerker am Wiederaufbau Ostpreußens.) Am 1. Juni tagte im Rathaus in Danzig eine Sitzung von Vertretern der Innungen im Regierungsbezirk Danzig. Die Tagesordnung lautete: 1. Beteiligung des Handwerks am Wiederaufbau Ostpreußens. 2. Beteiligung des Handwerks an Heereslieferungen. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Herzog erläuterte dieser zunächst die bisher geplanten Maßnahmen hinsichtlich der Beteiligung des Handwerks an dem Wiederaufbau Ostpreußens. Nach kurzen Erörterungen erklärte die Tischler-Innung Danzig, daß sie sich mit ihrem gemeinsamen Geschäftsbetrieb beteiligen will. Die Tischler-Innungen Berent, Marienburg, Elbing und Stargard werden gemeinsame Geschäftsbetriebe errichten und wollen sich dann an dem Wiederaufbau Ostpreußens beteiligen. Die Tischler-Innungen zu Königsberg und Schönefeld sollen noch besonders wegen ihrer Beteiligung befragt werden. Die Bau-Innungen zu Marienburg und Neustadt wollen sich beteiligen und werden zu diesem Zwecke einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb errichten. Den Bau-Innungen zu Marienburg, Neustadt und Dirschau sollen Musterbeschreibungen überhandt werden. Die Schmiede-Innungen zu Marienburg, Neustadt und Bützow wollen sich an dem Wiederaufbau nicht beteiligen, dagegen die Schmiede-Innung Stargard, die Sattler-Innungen Stargard und Neustadt, die Stellmacher-Innungen Neustadt und Elbing, die Schlosser-Innungen zu Elbing und Dirschau (letzte gleichzeitig auch für das Klempnergewerbe) und die Maler-Innungen zu Danzig und zu Elbing. Die Drechsler- und Bildhauer-Innung Danzig wollen sich gleichfalls beteiligen und werden ebenfalls zu diesem Zwecke einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb errichten. Die Töpfer-Innung Danzig wird sich dem Provinzialverband der Töpfer-Innungen Ost- und Westpreußens wegen der Beteiligung an jenen Arbeiten anschließen.

Aus Majuren, 1. Juni. (Unsere Luftkurorte) haben trotz der Kriegszeit den Betrieb eröffnet. Wenn auch gegen früher der Fremdenverkehr eine Einbuße erlitten hat, so ist der Zuspruch doch ausreichend.

Christburg, 2. Juni. (Überfahren) wurde heute das 3 1/2 Jahre alte Töchterchen des Hilfsschweinehalters Buchardt von dem Bierfahrer der Firma Wille auf offener ebener Chaussee in der Nähe des Bahnhofs. Das Kind starb eine halbe Stunde nach dem Unfall.

Königsberg, 2. Juni. (33 553 Gebäude in Ostpreußen beschädigt und vernichtet.) Im Königsberger Architektorenverein gab Herr Geheimrat Fischer ein Bild über den Umfang der Zerstörungen. Hiernach sind im Regierungsbezirk Königsberg in 9 Kreisen 2407 Gebäude, im Allensteiner Bezirk in 9 Kreisen 12 788 Gebäude, im Gumbinner Bezirk in 12 Kreisen 18 878 Gebäude, zusammen in der Provinz Ostpreußen 33 553 Gebäude vernichtet oder stark beschädigt.

Landberg a. W., 3. Juni. (Landtagsabgeordneter Wiesner.) Der am 27. Mai gewählte Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Friedeberg (Neumark)-Arnsvalde, Postdirektor Hauptmann a. D. Wiesner, ist im hiesigen Krankenhaus verstorben.

Volkanachrichten.

Thorn, 4. Juni 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Hauptmann v. D. im Pionier-Ersatzbataillon Nr. 5 Hans Wenzel aus Graudenz; Leutnant Ernst Walter Schmidhals (Inf. 118). Sohn des Majors

a. D. Postdirektors Schmidhals in Dt. Krone; Regierungsratsekretär, Feldwebellieutenant Fritz Gnut aus Marienwerder (Landst.-Inf.-Batt. Gruppe); Lehrer, Leutnant d. R. Alois Schumann aus Schneidemühl (Inf. 149); Einjährig-Freiwilliger Ernst Goede aus Schneidemühl (Rel.-Pion.-Komp. 84); der Kriegsfreiwillige Max Kurzbach aus Gnesen; Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. Nr. 5 Anton Kurzynski aus Plynowa (?), Kreis Briesen; Reservist im Inf.-Regt. Nr. 61 Wilhelm Werner aus Thorn.

(Das Eisene Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Major Wilhelm von Kummer (Leib-Drag. 24), Kommandeur eines Reserve-Jäger-Bataillons; Gouverneur-Veterinär, Professor Dr. Müller, Direktor des bakteriologischen Instituts der ostpreussischen Landwirtschaftsakademie in Königsberg. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter Leo Dhl (Inf. 48), Sohn des Stellmachermeyers Dhl in Dirschau; Wölbhändler Otto Schaeffer-Elbing (Landst.-Batt. Dt. Eylau 2); Gefreiter d. R. Joh. Kemig aus Tiegendorf; Feldwebel Ernst Otto, Friseur in Hohenjalla; Unteroffiziere Strohstein, Schulz, Basler, sämtlich vom Bataillon Kujawien.

(Die amtliche Verlustliste Nr. 289) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 61, Pionier-Bataillon Nr. 17.

(Der altstädtische ev. Kirchenchor) hielt gestern seine Hauptversammlung im Vereinszimmer des Artushofs ab. In Vertretung des erkrankten Vorstehers Herr Wenzel begrüßte der Dirigent Herr Steinmeyer die erschienenen singenden und unterstützenden Mitglieder. Hierauf gab der Schriftführer ein abgeschlossenes Bild über die Tätigkeit des Chores im verflochtenen Jahre. Aus diesem war zu ersehen, daß der Chor auch in dieser ersten Zeit fleißig gearbeitet hat, obwohl fünf Herren dem Rufe des Kaisers folgen mußten und mehrere Damen sich dem Schwelmerberufe widmeten. Außer seiner Hauptaufgabe, der Verschönerung der Gottesdienste durch Vorträge, veranstaltete er zwei Konzerte zum besten der Hinterbliebenen Gefallener und für die erblindeten Krieger, beteiligte sich gemeinsam mit dem neukirchlichen Kirchenchor an einem von dem Männergesangsverein „Friederichs“ gebotenen Kirchenkonzert zum besten der in Not geratenen Ostpreußen und erkreute mehrere male die Verwundeten in den Lazaretten durch Gesangsvorträge. Die Zahl der singenden sowie der unterstützenden Mitglieder hatte eine Zunahme zu verzeichnen, und auch die Kassenverhältnisse waren gut zu nennen. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde abgesehen.

(Ein Taubstummen Gottesdienst) wird wieder Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Turmzimmer der altstädtischen evangelischen Kirche von Herrn Pfarrer Jacobi gehalten. — (Aufnahme der Wassermeister.) Auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats betreffend die Aufnahme der Wassermeister sei noch besonders hingewiesen. Die Wasserwerksverwaltung hat infolge Einderungung von den Fahren einen großen Teil des geschulten Personals verloren, und es liegt daher im Interesse der Hausbesitzer, wenn etwaige Einsprüche gegen die Wassermeister-Aufnahme sofort bei der Ablegung erhoben werden. Es ist auch notwendig, daß die Schlüssel zu den Schächten bereitgehalten werden; denn oft mußten die Wassermeister unverrichteter Sache fortgehen, weil die Schlüssel verlegt waren. Die Verwaltung wäre daher leider genötigt, Kosten zu berechnen, wenn zum Ablegen einer Uhr mehrere Gänge erforderlich werden sollten.

(Thorn'sches Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Herr Hofmann Wollenberg den Vorsitz führte und Kaufmann Rotowski und Telegraphenretär Banke aus Thorn als Schöffen fungierten, während Staatsanwaltschaftssekretär Bornmann die Anklage vertrat, hatten sich einige Angeklagte wegen Vergehens gegen die Bäckerei-Ordnung zu verantworten. Die Bäckerfrau Beronika B. aus Thorn und der bei ihr beschäftigte Metzger Stanislaus B. waren angeklagt, weil sie überhaupt keinen Kartoffelzulaß zum Brote genommen hätten. Bei der Revision hatten sie sich damit entschuldigt, daß kein Kartoffelmehl aufzutreiben gewesen wäre; in der Hauptverhandlung traten sie mit der neuen Behauptung hervor, sie hätten den Zulaß erst machen wollen. Dies erweist sich als unrichtig, da nach der Aussage des Sachverständigen, Geschäftsführers Lewandowski, der Teig schon dazufertig war. Da die Bäckerfrau wegen ähnlichen Übertrugungen schon vorbestraft ist, so wurde sie zu 40 Mark, ev. 8 Tagen Gefängnis, verurteilt; der Bäcker Metzger, der im Auftrage seiner Dienstherrin gehandelt hat, kam mit 5 Mark, ev. 1 Tag Gefängnis, davon. — Der Frau K. aus Thorn und dem Bäckermeister Johann K. war zur Last gelegt, Kuchen hergestellt zu haben, der mehr als 10 Prozent des Kuchengewichts an Weizenmehl enthielt. In der Sache ist bereits einmal verhandelt worden. Der Zweitangeklagte bestritt damals entschieden, das erlaubte Quantum Weizenmehl überschritten zu haben, und erklärte sich bereit, dem Sachverständigen durch eine Probe zu zeigen, daß er bei 10 Prozent Weizenmehl sehr wohl einen guten Würbelkuchen herstellen könne. Die der Sachverständige bezeugt, ist dies Probeducken völlig mangellos. Der Kuchen war verbrannt und zerfiel in kleine Stücke. Das sei auch ganz natürlich, da zu einem Kuchen, wie er beim Angeklagten beauftragt wurde, etwa 25 Prozent Weizenmehl gehörten. Der Angeklagte wollte sich auch jetzt noch nicht für geschlagen beugen. Er hatte einen Kuchen mitgebracht, der von jenem Probeducken herrühren sollte, was der Sachverständige aber entschieden bestritt. Der Bäcker Metzger wurde zu 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt. Da durch die Beweisaufnahme ferner festgestellt war, daß die Mitangeklagte als Metzgerin von dem Bäcker Metzger keine Abrechnung hatte, so wurde sie freigesprochen. — Dem Müller Anastasius J. aus Wiekalanka war zur Last gelegt, Roggen ohne polizeiliche Genehmigung verfrachtet zu haben. Der Angeklagte ist das Opfer persönlichen Besuchs geworden. Der Recht eines Besitzers brachte ihm mehrere Zentner Roggen zum Schrotten und erklärte, er solle nur getroffen mit der Arbeit beginnen, sein Dienstherr sei eben zum Amtsvorsteher gegangen, um den Erlaubnischein zu holen. Bald darauf traf auch der Besitzer ein und erzählte, der Amtsvorsteher sei leider nach Thorn gefahren, sodas der Schein erst am nächsten Tage früh gebracht werden könne. Der Besitzer hielt auch Wort. Leider war inzwischen der Genbarmerieamtmeister zur Revision gekommen und hatte die Unregelmäßigkeit zur Anzeige gebracht. Das Urteil lautete inaberracht der Umstände auf 10 Mark, ev. 1 Tag Gefängnis. — Wegen Verleumdung hatte sich der Hausbesitzer Sch. aus Thorn zu verantworten. Er soll eine bei ihm zur Miete wohnende Frau durch unzüchtige Berührun-

gen in ihrer Frauenehre beleidigt haben. Die schon einmal verurteilte Sache wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 200 Mark Geldstrafe, ev. 20 Tagen Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte 100 Mark beantragt.

(Thorn'sches Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 14 Rinder, 2 Schlachtschweine, 9 Lämmer und 56 Ferkel aufgetrieben. Bezahlt wurde für Rinder 350—500 Mark das Stück, Schlachtschweine 100 Mark der Zentner, Lämmer 60—80 Mark das Stück, Ferkel 42 bis 60 Mark das Paar. — Geschäftsgang flau.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Gesunden) wurden eine Riste Kunsthonig, eine Karte vom Kriegsschauplatz und eine Tüte Zwiebeln.

Briefkasten.

(Bei ähnlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

H. W. Ihr Vorschlag, im Ballgraben zwischen Bromberger Tor und der Wellenstraße Gondelfahrten einzurichten, deren Ertrag dem Roten Kreuz zugute kommen soll, dürfte auf den Widerspruch der Militärverwaltung stoßen; betrefis des zweiten Vorschlags, die Montags-Briefkastenmusik wieder aufleben zu lassen, werden die Ansichten wohl geteilt sein. Der dritte Wunsch, daß das Kriegerdenkmal ausgebessert werden möge, muß, wie viele andere, bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden, zumal die Firma in Bunzlau, die Erbauerin des Denkmals, wohl kaum in der Lage ist, jetzt die erforderlichen Arbeitskräfte nach Thorn senden zu können.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark; Staatssekretär der Regierung Marienwerder 5422 Mark, zusammen 5507 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 25 098,20 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Ungenannt 8 Mark; „Gemüthlich“, Sanatorium Dr. Vogeler-Brandlage im Harz, gesammelt von Rüdiger-Thorn, 29,50 Mark, zusammen 37,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 20 789,92 Mark und 1 Dollar.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Beiführergebühren des Kaufmanns Georg Dietrich aus einer Kaufmannsgerichtssitzung 3 Mark; Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark; Landsturm-Bataillon Glogau II 20 Mark; Art.-Depots 94 Mark; M. S. 10 Mark, zusammen 152 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 527,92 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitenstraße 35: Für den Hauptbahnhof: Frau Geheimrat Kanter 10 Mark.

Kunst und Wissenschaft.

Sonnabend Abend verschied nach langem Leiden im 54. Lebensjahre der schlesische Dialektiker und frühere Stadtverordnete Hugo Kretschmer in Breslau.

Philipp Dazlo, der ungarische Maler in London, der zu Beginn des Krieges sich um die englische Staatsbürgerschaft bewar, wurde, wie aus Budapest gemeldet wird, in der Generalversammlung der ungarischen Künstlerchaft demonstrativ ausgeschlossen.

Mannigfaltiges.

(In der Notwehr erlösen.) Ein Unteroffizier aus K. O. L., der vor dem Ausrücken ins Feld in M.-Glabach auf Abschiebsurlaub weilte, erstickt in der Notwehr mit seinem Seitengewehr seinen in einem Irrensanstalt auf ihn einschlagenden Schwager.

Letzte Nachrichten.

Kirchenscheidliche Strömung in Italien.

R. O. L., 4. Juni. Die „Königliche Volkszeitung“ erfährt aus Mailand: Die katholische Presse Italiens klagt über das Hervortreten einer mehr und mehr kirchenscheidlichen Strömung der radikalen Presse. Es liege System in der Sache; die Katholiken müßten dem mit allen Mitteln vorbeugen.

Berliner Börse.

Wenn auch die Börse infolge der günstigen Devisenlage und neuer Schiffsverluste der Allierierten vor den Darbanelen eine unverändert recht feste Grundstimmung zeigte, so war doch die Unternehmungslust gering. Genannte Kurse wiesen gegen gestern nur unbedeutende Abweichungen auf und waren in der Mehrzahl gut behauptet. Für heimische Renten und besonders Kriegsanleihen besteht unverändert großes Anlageinteresse. Devisen schwächer. Goldmarkt weiter zueinander flüchtig. — Im weiteren Verlauf trat allgemein eine ziemlich rege Kauf- und Verkaufsbewegung ein, welche für die führenden Spekulationswerte zu besseren Kursen führte.

Donnerstag, 4. Juni. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 2, Hafer 7, Gerste 1 Tonne.

Königsberg, 4. Juni. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 1, Roggen 2, Gerste 2, Hafer 6, Weizen 1 Tonne.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 4. Juni, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 16 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Barometerstand: 769,5 mm.
Von 8. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur: + 33 Grad Celsius, niedrigste + 11 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 0,76 Meter.

Statt besonderer Anzeige.

Am 1. Juni, abends 10 1/2 Uhr, verschied sanft nach längerem, mit großer Geduld getragenen Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau Stationsassistentin

Laura Sommer.

Dieses zeigen schmerz erfüllt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an

Polgen bei Wobslau den 4. Juni 1915

Ernst Schiefelbein und Frau Klara, geb. Sommer.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des allst. Friedhofes aus statt.



Gestern Abend 8 1/2 Uhr starb nach langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, fürsorglicher Vater, Sohn und Schwiegerjohn

Max Graczek

im Alter von 82 Jahren.

P o b g o r z den 3. Juni 1915.

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 5. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus auf dem neuen Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Das Büro der Armenverwaltung und Familienunterstützungskommission - Rathhaus, Zimmer 25 I - ist bis auf weiteres an den Sonnabend nachmittags geschlossen.

Thorn den 3. Juni 1915.

Der Magistrat.



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Bessler, (dem Befieger Antwerpen), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Bismarck-

Jahrhundert-Jubiläumstaler.

Otto Weddigen

Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn

Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Keine Futternot! Baut möglichst viel Futtermittel! Kostensparende Futtermittelherstellung und Futtermittelhandel. Sonder-Angebot! durch Mehrerwerb oder direkt an d. Domäne Friedland 1057 (Thür.) Schriftl. oder mündl. Besichtigung genügt.

Farben, Firnis, Lade und Pinsel

empfehlen Hugo Claass, Seglerstr. 22, Drogenhandlung.

Blusen, Röcke und Kleider

werden sauber und schnellstens angefertigt. Fischerstr. 49, Gartenhaus, part.

Röde, Kleider, Blusen

sowie Kinderkleider und Veränderungen, Aufbesserungen werden schnell und gut ausgeführt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wäsche

ausbessern übernimmt tüchtige Kraft. Zu erfragen bei Fräulein Lustig, Moder, Graubenzersstraße 76.

Hautleiden

Ich wurde vollständig von meinem schweren, nassen Hautleiden befreit durch Ihr gutes Mittel, Heinrich Hofmann, Witter bei Salzgitter.

Seit Jahren litt ich an Schuppenflechten, welche durch Ihr Mittel verschwand. A. Walter, Neustadt (Wolg). Innigsten Dank für gründliche Heilung meines 25 Jahre alten Hautleidens. Max Reichardt, Oberzell.

Filutol-Hauptpillen

in Thorn-Moder Schwann-Apothek zu haben.

Verfand auch nach auswärts.

Bekanntmachung.

Das von dem stellv. kommandierenden General des XVII. Armeekorps Danzig für die Provinz Westpreußen erlassene Ausfuhrverbot für Schlachtvieh vom 31. Mai 1915, (Presse vom 1. 6. 15) erstreckt sich auch auf den Bereich der Festung Thorn.

Ausfuhr nur mit Genehmigung des Gouvernements zulässig. (Ziff. 1-3 der Bekanntmachung.)

Thorn den 2. Juni 1915.

Gouvernement.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Pferdeaushebungen findet ein freihändiger Ankauf von kriegsbrauchbaren Pferden in folgenden Orten statt:

- 1. In Culm am 5. Juni, 11 1/2 Uhr, Markt.
2. In Thorn am 7. Juni, 11 1/2 Uhr, am Bahnhof Moder.
3. In Briesen am 8. Juni, 1 Uhr, Markt.
4. In Strasburg am 9. Juni, 12 Uhr, Markt.

Pferde unter 5 Jahren, sowie Hengste und tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.

Die Pferde sind mit Halftern und Trensen zu versehen.

1. Pferde-Ankauf-Kommission im Bereich des XVII. Armeekorps.

Ziehung schon am 8., 9., 10., 11. u. 12. Juni

Coburger Geld-Lotterie

17553 Geldgewinne mit Mark

360000

100000

50000

Los 3 M. (Porto u. Liste 30 Pf. extra)

H. C. Kröger

BERLIN W8, Friedrichstr. 193a

Automobil-Stadt- und Fernfahrten

Gesetzl. Coppermittelsstraße 3. Große Posten

Zigaretten,

wie Sumbas etc., Dohl- und Goldmündlich,

Zigarren,

empfehlen zu billigen Preisen

Zakal- und Zigarettenfabrik J. Kalitzki, Thorn, neue Brückenstr. 14.

Stachelbeeren

verkauft Frau Baugewerksmeister Michel, Graubenzersstr. 73, Fernspr. 601.

Sommerproffen

kann jeder in 10 Tagen gänzl. beseitigen. Aus kunst kostenlos gegen Rückgabe.

Fräulein E. Loosin, Berlin N. 65.

Glänzende Existenz

sichert sich jetzt und nach dem Kriege, wer das Alleinvertretungsrecht gesch. Kriegswaffen übernimmt.

Verkaufshaus Gloria, Holberg i. B., Postfach Nr. 10.

Beretreter

an allen Orten gesucht für den Verkauf von Zentrifugen.

Anfragen unter N. 888 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin

empfehlen sich hundertweise zur Führung der Bücher, Korrespondenz und Maschinen-schreiben. Angebote unter O. 803 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin

(Anfängerin) mit einfacher und doppelter Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine vertraut, sucht Stellung von sofort oder später. Angebote u. U. 795 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Beschäftigung

als Wäschenäherin außer dem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Stellenangebote

Lapezierergehilfen

sucht Bettlinger, Strobandstraße 7.

1 Schuhmachergehilfen

steht sofort ein Schuhmachersstr. 12.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft kann sofort oder auch später eintreten.

Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf.

Lehrling

sucht F. Bettlinger, Lapezierer und Dekorateur, Strobandstr. 7.

Ordnl. Laufbursche

sofort gesucht. Max Gläser, Buchhandlung.

Schon von heute ab ganz bedeutend herabgesetzte Preise

für Kinder-Wasch-Anzüge und Sommer-Konfektion.

Rawitzki & Co., nur Culmerstraße 12.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster.

Sackmaschinen,

Grasmäher,

Getreidemäher,

Binder,

Bindegarn,

Heuwender,

Pferderechen,

sowie sämtliche landw. Maschinen und Geräte empfehlen und bitten um frühzeitige Bestellung.

Reparaturen schnell und sachgemäß.

Born & Schütze,

Maschinenfabrik, Thorn-Moder.

Roststäbe in bewährtem Stahleisenguß.

Jüng. Aufwärtlerin

von 9-12 Uhr vorm. von sofort gesucht. Frau Wilmann, Alst. Markt 10, 3.

Gauberes Aufwartemädchen

für den Vorm. gef. Wellenstr. 131, 2, r.

Aufwartemädchen

kann sich melden. Gerstenstraße 12, 1.

junges Mädchen

für den Tag gesucht. Gerstenstr. 8/10, 2.

Wohnungsangebote

Baden

zu vermieten. P. Krüger, Culmerstraße 3.

In meinem Neubau, Einfaß- und Strohbaustr. 12/14 sind noch folgende Wohnungen per sofort zu vermieten:

Erste Etage,

bestehend aus 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung u. Warmwasser-versorgung.

4. Etage eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Balkon, Küche, Badstube u. Zubehör, a.m. Zentralheizung

Gustav Heyer, Thorn, Breitestr. 6. Fernruf 517.

Gesunde, helle und freundliche 4-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon und reichl. Zubehör, Miete 12, 2 Tr., umständelhalber von sofort ganz billig zu vermieten. Näheres Schloßstraße 1.

Wohnung

mit reichlichem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Zu erfragen Bettlinger, Strobandstraße 7.

3-Zimmerwohnung

mit Balkon, Kammer und allem Zubehör im 1. Stock, von sofort billig zu vermieten. Angebote unter S. 818 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

5-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör sofort zu vermieten. A. Kessel, Thorn-Moder, Lindenstraße 75.

2-Zimmerwohnung m. Gas j. 225 Mk., 2-Zimmerwohnung (Hol) für 170 Mk., 1 Zimmer mit Kochgeheg. u. Zub. 90 Mk. gleich oder später für nur ruhige, tüchtige Kinder. Weiter zu haben. Kajernenstr. 46.

Möbl. Bordzimmer

sofort zu vermieten. Breitestraße 88, 2.

9-10000 Mark

goldlich, Hypothek. Vorher 5550 Mark fädt. Gelder. Carl Dier, Junterstr. 1.

Herrenschreibtiisch

zu kaufen gesucht. Angebote u. P. 840 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Der deutsch-ev. Jugendverein

feiert am Sonntag den 6. d. Mts.

Stiftungsfest

in Niederwühl. Abfahrt derzüge von Thorn-Hauptbahnhof 11^u und 1^u Uhr.

Rückkehr 10 Uhr abends. Freunde und Gönner des Vereins sind dazu herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,

Baderstraße 28, Hof-Eingang. Evangel.-Versammlungen jeden Sonntag und Feiertag nachm. 4^u Uhr.

Bibelstunden jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8^u Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaufreizeverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgskirche zu Moder. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Luchmachersstraße 1. Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung.

Wohnungsgeude

Herr

sucht kl. möbl. ungeniertes Zimmer, wenig benutzend. Angebote mit Preis unter L. 836 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Freundl. 2-3-Zimmerwohnung

von sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Q. 841 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wer nimmt einen Knaben

von 1^u Jahren in gute liebevolle Pflege? Gest. Angebote mit Preisangabe unter A. 826 an die Gesch. der „Presse“.

Warnung!

Bitte die Hühner einzuhalten. Es ist Gift gestrent. Szatkowski, Graubenzersstraße 168.

Junge deutsche Schäferhündin

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben b. B. Macielowski, Wellenstr. 116.

Goldene Brosche

am Sonntag verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Am Donnerstag ein seidgrauer Stoffärmel verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. E. Lewandowski, Schneidernstr. Lindenstraße 1.

3 5-Mark-Scheine

gelesen nachm. zwischen 5 und 6 Uhr bei Lorenz, Dorst oder Jasiniski verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, sie in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Einen weißen Kinderjuch

Sonntag im Glacis verloren. Abzugeben Bergstr. 34 a, 2.

Dieszu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine Rede des italienischen Ministerpräsidenten Salandra.

Die „Agenzia Stefani“ berichtet: Am Mittwoch Abend ist der römische Ausschuss für Zivilorganisation während des Krieges zu einer feierlichen Sitzung im Kapitol zusammengetreten. Die Minister, Unterstaatssekretäre und eine große Zahl von Abgeordneten und Mitgliedern der Stadtbehörden waren anwesend. Bei ihrem Eintreffen wurden Sonnino und Salandra gewaltige Huldigungen dargebracht. Der Vorsitz der Ausschusses, Vizebürgermeister Appolloni, legte in einer Rede den wohlthätigen Zweck und das Wirken des Ausschusses dar. Dann ergriff Salandra das Wort. Seine lange Rede wurde begeistert aufgenommen und vielfach unterbrochen. Am Schlusse erhob sich minutenlang Beifallssturm. Alle Anwesenden drachen aus in Rufe: „Es lebe der König! — Es lebe Salandra! — Es lebe Sonnino!“ Die Huldigungen erneuerten sich auf dem Plage vor dem Kapitol, wo eine dicke Menschenmenge stand.

Nach dem näheren, über Lugano eingegangenen Bericht wurde die Sitzung des römischen Komitees für die sogenannte bürgerliche Mobilisation seitens des italienischen Ministeriums zu einer theatralischen Wiederholung seiner Kriegsgründe gegenüber den Manifesten des Kaisers Franz Josef und des Erzherzogs Friedrich, sowie den Reden des Grafen Tisza und des deutschen Reichstanzlers benutzt. Zahlreiche Senatoren und Deputierte waren als Zuhörer anwesend, auch bekannte Neutralisten, wie Grassi, Pujano, Schänzer und Bruno Belmotte, waren erschienen. Die Rede des Ministerpräsidenten Salandra hatte folgenden Wortlaut:

Ich ergreife gern das Wort in dieser Versammlung, weil die Regierung dem nationalen Solidaritätswirken des Komitees großen Wert beilegt. Am die ältesten, höchsten Wünsche und die vitalsten Interessen des Vaterlandes zu wahren, sind wir in den größten Krieg, welchen die Geschichte kennt, eingetreten, in den Krieg, welcher nicht nur die Kämpfer, sondern auch die Dahingegangenen erschaffen muß. Niemand kann sich ihm entziehen. Wer dem Vaterlande nicht seine Arme gibt, muß ihm seinen Geist, sein Herz und seine Güter zum Opfer geben. Die dahingegangenen müssen demütigt sein, daß das nationale Leben nicht unterbrochen wird. Unsere Herzen müssen hochgemut bleiben, weil unsere Sache gerecht und unser Krieg ein heiliger Krieg ist. (Lebhafte Beifälle.) Die Italiener aller Schichten müssen nicht nur die spontane, instinktive Tatkraft, sondern auch die wohlüberlegte Überzeugung von der Gerechtigkeit unserer Sache und der Heiligkeit dieses Krieges haben. Die ganze zivilisierte Welt muß davon überzeugt sein. Ich werde mich an Italien und an die zivilisierte Welt, um ihnen nicht mit heftigen Worten (Zustimmung), sondern durch Tatsachen und genaue Dokumente zu zeigen, wie der Jörn unserer Feinde die hohe moralische und politische Würde der Sache, welche unsere Waffen geltend machen werden, vergeblich herabzusetzen versucht. Ich werde mit der heiteren Ungetrübbtheit sprechen, für welche uns unser König das Beispiel gab, als er keine Soldaten und Matrosen zu den Waffen rief. (Es lebe der König!) Ich werde sprechen, indem ich meinem Range und dem Orte, wo ich spreche, die schuldige Achtung wahre. Man kann die in den kaiserlichen und kaiserlichen sowie den erzbischöflichen Proklamationen niedergeschriebenen Beleidigungen nicht übergehen. Da ich auf dem Kapitol spreche und in dieser feierlichen Stunde das italienische Volk und

die italienische Regierung repräsentiere, so habe ich als ein bescheidener Bürger das Gefühl, viel vornehmer zu sein (!) als das Haupt des Hauses Habsburg-Lothringen und als die mittelmäßigen Staatsmänner, welche im vergangenen Juli in leichtsinniger Waghalsigkeit und indem sie sich in allen Berechnungen täuschten, ganz Europa und seine friedlichen Stätten in Brand setzten. Da sie jetzt ihren neuen kolossalen Fehler entbeden, drücken sie sich in den Parlamenten von Budapest und Berlin in brutalen Worten gegen Italien und seine Regierung aus, mit dem offensichtlichsten Zweck, sich die Verzeihung ihrer Landsleute zu erkaufen, indem sie sich mit grausamen Witzen von Hof und Blut herauslachten. (Lebhafte Beifälle.) Der deutsche Reichstanzler sagte, er sei nicht von Hof, doch von Jörn erfüllt. Er sprach die Wahrheit, weil er schlecht ratiionierte, wie man dies in einem Wutanfall tut. (Heiterkeit.) Selbst wenn ich wollte, könnte ich keine Sprache uns gegenüber nicht nachahmen, uns gegenüber, die wir zwanzig Jahrhunderte weiter vorgeschritten sind. Die fundamentale These der Staatsmänner Mitteleuropas ist in den Worten „der Verrat und Überfall Italiens gegenüber seinen treuen Bundesgenossen“ enthalten. Man kann sich fragen, ob die, welche mit viel weniger Genie, aber umso größerer moralischer Gleichgültigkeit (!) die Tradition Friedrichs des Großen und Bismarcks repräsentieren, welche verkündeten, daß „Not kein Gebot kennt“, welche zugaben, daß sie im Widerspruch mit dem Völkerrecht alle Verträge und Entdeckungen der Zivilisation mit Füßen traten, verbrannten und in die Tiefen des Ozeans versenkten, das Recht besitzen, von einem Bündnis und Achtung der Verträge zu sprechen. Aber dies wäre ein sehr leichtes, nur präjudizielles Argument. Prüfen wir im Gegenteil eingehend und mit Ruhe, ob unsere eintigen Verbündeten das Recht hatten, sich von uns zu vertragen und überfallen zu nennen. Unsere Wünsche sowie unser Urteil über die Handlungen unserer ehemaligen Verbündeten waren seit langem bekannt. Diese Wünsche und unser Urteil nahmen dem Bündnis seine innere Deinsberechtigung. Das Grünbuch zeigt, daß im Dezember und Mai lange mühselige Unterhandlungen stattfanden, die ergebnislos blieben. Es ist nicht wahr, wie man fälschlicherweise glauben machen will, daß das im letzten November gebildete Ministerium die Richtlinien unserer internationalen Politik veränderte. Die italienische Regierung, deren Richtlinien immer unverändert blieb, urteilte streng. Von dem Augenblick an, wo sie Kenntnis von dem Angriff Österreich-Ungarns auf Serbien hatte, sagte sie die Folgen des Angriffes voraus, welche die nicht voraussehen vermochten, welche jenen Schlag mit so großer Gewissenlosigkeit vorbedacht hatten. Als Beweis diene folgendes Telegramm di San Giulianos an den italienischen Botschafter in Wien Herzog von Avarna vom 25. Juli 1914:

„Salandra, Flotow und ich hatten eine lange Unterredung. Salandra und ich machten Flotow besonders darauf aufmerksam, daß Österreich gemäß dem Sinne des Dreibundes nicht das Recht habe, ohne vorherige Abmachung mit seinen Verbündeten einen ähnlichen Schritt zu unternehmen, wie es ihn in Belgrad unternommen hatte.“

Tatsächlich beweist Österreich-Ungarn nur durch den in der Note angelegenen Ton und durch die Art der Forderungen, welche übrigens gegen die panserbische Gefahr wenig wirksam, dagegen für Serbien und indirekt für Rußland tief beleidigend waren, daß es den Krieg provozieren wollte. Wir haben ferner dem Botschafter von Flotow erklärt, daß Italien infolge der Handlungsweise Österreich-

Ungarns und angesichts des Defensiv-Charakters des Dreibundvertrages sich nicht verpflichtet fühle, Österreich-Ungarn zu Hilfe zu kommen, falls es sich infolge dieser Demarche mit Rußland im Kriege befinden sollte. Der ganze europäische Krieg ist tatsächlich eine Folge der herausfordernden Haltung Österreich-Ungarns. Die italienische Regierung warf am 27. und 28. Juli in Berlin und Wien klar die Frage einer Abtretung der österreichisch-italienischen Provinzen auf. Wir erklärten damals, daß der Dreibund unweigerlich gebrochen werde, falls wir nicht gerecht Kompensationen erhielten.

(Anmerkung des Wolffsche Büros: Eine derartige Erklärung ist in Berlin weder am 27. noch am 28. Juli vorigen Jahres abgegeben worden. Dahingegen hat der königlich italienische Botschafter Herr Bolla am 24. Juli den Standpunkt der italienischen Regierung dahin gekennzeichnet, daß Italien unter Wahrung seiner Interessen aufgrund des Artikels 7 des Dreibundvertrages eine möglichst wohlwollende und freundschaftliche Haltung für Österreich-Ungarn einnehmen und ihm keine Schwierigkeiten bereiten würde. Italien wolle in allen Balkanfragen eine mit seinen Verbündeten übereinstimmende Politik machen. Auch müßte es über die Interpretation des Artikels 7 Gewißheit erhalten. Über die Interpretation war in der Folge eine Einigung, und zwar im Sinne der italienischen Wünsche, herbeigeführt worden.)

Die unparteiische Geschichte wird sagen, daß Österreich-Ungarn, ohne von Juni bis Oktober 1913 Italien seinen aggressiven Absichten gegen Serbien feindlich gesinnt zu finden, im vergangenen Sommer in Übereinstimmung mit Deutschland versuchte, uns durch Überredung vor eine vollzogene Tatsache zu stellen. Das Verbrechen von Sarajewo wurde als Vorwand ausgenutzt. Nach der Weigerung Österreich-Ungarns, die sehr weitgehenden Angebote Serbiens anzunehmen, erklärte am 31. Juli Graf Berchtold dem Herzog von Avarna, daß die Mediation, falls sie erfolgen sollte, die bereits begonnenen Feindseligkeiten gegen Serbien nicht unterbrechen sollte. Wenn die Mediation, woran England und Italien arbeiteten, sich fühlbar machen sollte, so war Graf Berchtold trotzdem jedenfalls nicht gewillt, die in der österreichisch-ungarischen Note angegebenen Bedingungen zu mildern. Diese Bedingungen hätten bei Beendigung des Krieges natürlich verschärft werden können. Wenn andererseits Serbien sich entschlossen hätte, die österreichisch-ungarische Note vollständig anzunehmen, und sich bereit erklärt hätte, die Bedingungen, welche man ihm auferlegte, zu erfüllen, so hätte dies Österreich-Ungarn nicht bewogen, die Feindseligkeiten einzustellen. Es ist nicht wahr, wie Graf Tisza behauptete, daß Österreich-Ungarn sich verpflichtet hätte, seine territorialen Erwerbungen auf Kosten Serbiens zu machen. Der österreichisch-ungarische Botschafter Flotow erklärte am 30. Juli San Giuliano, daß Österreich-Ungarn in dieser Hinsicht keine verpflichtende Erklärung abgeben könne, weil man nicht vorhersehen könne, ob es nicht während des Krieges gegen seinen Willen genötigt wäre, serbische Gebiete zu behalten. Graf Berchtold erklärte am 29. Juli dem Herzog von Avarna, er sei nicht gewillt, Verpflichtungen bezüglich der eventuellen Haltung Österreich-Ungarns im Falle eines Konfliktes mit Serbien einzugehen. Wo ist denn ein Verrat oder ein ungerechter Überfall, wenn man nach neun Monaten vergeblicher Bemühungen, zu einer erhabenen Verständigung zu gelangen, die in gerechtem Maße unsere Rechte und Interessen anerkennt, unsere Handlungsfreiheit begrenzen will?

Die Wahrheit ist, daß Österreich-Ungarn und Deutschland es bis zu diesen letzten Tagen mit schwachen Intriganten, aber nicht mit einem handelnden Italien, mit einem der Erpressung fähigen, aber zur Geltendmachung seines guten Rechtes durch die Waffen unfähigen Italien zu tun haben glaubte, mit einem Italien, das leicht lahmzulegen sei, indem man sich durch nicht einzugeliehende Treibereien zwischen das Land und seine Regierung stelle. (Sehr lebhafter Beifall.) Die Herrscher Deutschlands und Österreich-Ungarns und ihre auswärtigen Minister sprachen von dem Bündnis, das wir, nachdem sie es tatsächlich gebrochen hatten, gekündigt haben, als von einem Bündnis, das Italien die wirtschaftliche Entwicklung und eine Vermehrung seines Gebietes gestattete. Die Vorteile wollen wir nicht leugnen, doch waren die Vorteile nicht einseitig. Alle Vertragsschließenden hatten ihren Teil daran. Wäre das vielleicht nicht der Fall gewesen, so hätten die Zentralmächte das Bündnis nicht erneuert. Man muß wissen, wie wir zu unserer einzigen Gebietserweiterung gelangt sind, um zu beurteilen, wie notorisch die Angriffsabsichten Österreich-Ungarns gegen Italien gewesen sind. Wir haben hierfür authentische Beweise. Der Generalstabschef Konrad von Hörsing hielt einen Krieg gegen Italien für unvermeidlich. Er beklagte, daß Österreich im Jahre 1907 Italien nicht angegriffen habe. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren erkannte selbst an, daß in der Militärpartei die Meinung verbreitet war, man müsse Italien durch einen Krieg zerstören, weil aus diesem Königreiche die Anziehungskraft für die italienischen Provinzen der Doppelmonarchie herrühre. Und was haben uns unsere Bundesgenossen in der Unternehmung gegen Venedig geholfen? Österreich lehnte nicht nur unsere Tätigkeit in den abriatischen und jonischen Gewässern ab, sondern Venedig benachrichtigte auch am 5. November den Herzog von Avarna davon, daß er erfahren habe, daß italienische Kriegsschiffe in der Nähe von Solum Operationen mit elektrischen Scheinwerfern vorgenommen hätten. Venedig erklärte ferner, daß unser Vorgehen an der Küste der östlichen Türkei und an den Inseln des Ägäischen Meeres nicht zugelassen werden könne und dem Vertrage des Dreibundes entgegengehe. Im März 1912 erklärte Graf Berchtold dem Nachfolger des deutschen Botschafters in Wien, daß er bezüglich unserer Operationen gegen die Küste der europäischen Türkei und der Inseln des Ägäischen Meeres dem Standpunkt Venedigs treu bleibe. Als später unser Geschwader vor den Dardanellen beschossen wurde und das Feuer erwiderte, beschwerte sich Graf Berchtold, daß von uns geschossen sei, da es im Widerspruch mit den gemachten Verpflichtungen stehend fand. Er erklärte, wenn die italienische Regierung ihre Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen bestrebt sei, hätte die österreichisch-ungarische Regierung dasselbe tun können. Ebenso wurde uns die geplante Besetzung von Chios verboten, was uns viele italienische Soldaten und viele Millionen gekostet hat. Die uns letztlich gemachten Zugeständnisse entsprachen keineswegs dem sachlichen Ziel der italienischen Politik, nämlich, 1. der Verteidigung der italienischen Nationalität, 2. der Sicherung unserer Grenze, 3. der Erzielung einer mit der europäischen strategischen Lage in der Adria. Alle diese hauptsächlichlichen Vorteile wurden uns in aller Form verweigert. Auf unser Ansuchen, Trieste die Unabhängigkeit zu geben, bot man uns für Trieste die Selbstverwaltung an. Die Frage der diplomatischen Versprechungen, für die wir die Bürgschaft

Chorner Kriegsplaudelei.

XXXVI.

In früheren Jahren sprach man meist recht lange von den Erlebnissen des Pfingstfestes. Zahlreiche Sonderzüge entführten festlich geschmückte, fröhliche Menschen den engen Wohnungen, damit sie sich in der herrlichen Natur erquiketen. Diesmal ist das Pfingstfest wie ein flüchtiger Traum an uns vorübergerauscht. Vielleicht haben wir von dem geistigen Inhalt des Festes mehr in uns aufgenommen als sonst, aber die äußerliche Eindruckswelt hat diesmal geringere Spuren hinterlassen. Waren doch dem Massenbilde wie alljährlich die Gestalten unserer Feldgrauen, der gesunden und gesunden, eingefügt und hüllten doch zwischen die Scharen lachender Kinder und weißblusiger Damen mit dem Frühlingsschmuck auf den hellen Strohhüten so viele schwarze Trauergestalten, die uns immer wieder an die erste Zeit mahnten, die nun bereits zehn Monate auf unserem Geschlechte lastet.

In einer Beziehung wird uns dies Pfingstfest allerdings unvergeßlich bleiben, denn der zweite Feiertag brachte uns die Gewißheit von dem unerhörten Treubruch Italiens. Wir wollen nicht leugnen, daß wir Deutsche für dies Land immer etwas übrig hatten. Cimbern und Teutonen, Ostgoten und Longobarden hatte es nach dem sonnigen Süden gezogen. Die großen Hohenstauffer Heinrich VI. und Friedrich II. weilten viel mehr in Neapel und Sizilien als in Deutschland. Goethe wurde fast krank vor Sehnsucht nach dem Lande, wo die Zitronen blühen, und seitdem sein Schwager Vulpius den „Kinaadin“ geschaffen, hatte fast jedes Dienstmädchen eine Schwärmerin für das paradiesische Land. Gewiß, Kinaadini war ein gefährlicher Räuberhauptmann, aber seine heldenmühtige Tapferkeit und seine treue Liebe zu seiner ihn schmeichelnd wendenden Rosa machten ihn dem sentimentalischen deutschen Gemüt außerordentlich sympathisch. Mit Fürst Bülow, dem vierten Reichstanzler, teilten auch heute noch Tausende ihre Vorliebe für das von der Natur mit jedem Reiz aus-

geschmückte Land. Selbst italienische Lebensäußerungen haben in unserem Volke keine ganz unbedeutende Rolle gespielt. Man denke an die Bellestheit Verdischer Opern auch in unserem Stadttheater, an die Mascagni, Leoncavallo- und Caruso-Schwärmer. In Großstädten hatten die italienischen Erfrischungstätten, wo schwarzhäutige Burtschen die Mandolinen schlugen oder mit Kastagneten klapperten und dazu ihre heimatischen Weisen sangen, immer guten Zuspruch. Auch umziehende Figurenhändler waren nicht unbeliebt. Italienische Nächte veranstaltete sogar der simpelste Dorfgastwirt. Ältere Leute aus Chorn erinnern sich noch der mehr als zwanzig Jahre zurückliegenden Veranstaltung auf dem Ausstellungspalast: „Venedig in Berlin“, wo man wirklich italienisches Wesen und Treiben zu spüren glaubte. Es ist bezeichnend für uns Barbaren, daß sich in unsere Abscheu vor der Treulosigkeit des bisherigen Bundesgenossen auch ein gewisses Bedauern mit dem irgeleiteten Volke mischt. Allerdings erscheint die fanatische Wut des Straßenpöbels in Mailand und anderen Orten dazu angetan, auch die letzten Fäden von Sympathie zu zerreißen. Die Bewohner Italiens, die nicht mit ihrem Herzen bei der Sache sind, mögen sich bei jenen Mündelern und der gewissenlosen Regierung, die dem Straßenmob nicht kräftig genug entgegentrat, dafür bedanken. Wie vorteilhaft sticht gegen solche Ausschreitungen hinter den Hut das deutsche Volk ab! Gewiß wird auch in Berlin die Entrüstung über die italienische Falschheit nicht gering gewesen sein, und doch hat der Burtsche, der dem italienischen Botschafter den Hut vom Kopfe schlug, von der Menge seine wohlverdiente Prügel erhalten. Auch im Affekt wird der Deutsche noch nicht zum blindwütenden Straßenräuber, wie wir es in England und Italien erlebt haben. Unser Volk hat auch in wilder Kriegserregung die Feuerprobe der Zivilisation bestanden. Was dagegen das italienische Volk für seinen Treubruch erntet, ist ihm aus seiner eigenen Mitte prophezeit worden. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges brachten die Tages-

blätter folgende Äußerung der römischen „Tribuna“: „Bricht der Krieg aus, so wird Italien nicht absichts stehen. Das wäre ehelos, feige und töricht zugleich, weil es Italien nichts einbrächte, als die Verachtung der ganzen Welt.“

Aber England sprach kürzlich Herr Garnisonparrer Ebers vor einer großen Menge, die zum größten Teile aus Feldgrauen, darunter auch Österreichern, bestand. Der erste Teil des Vortrages gab indirekt die Behauptung der Engländer zu, daß wir an dem Kriege schuld hätten, wenn auch gerade nicht durch die Verletzung der belgischen Neutralität, sondern durch unsere Tatkraft. Wie mit einem Reiz umspannte deutscher Fleiß die jungfräuliche Insel und schmälerte auf Schritt und Tritt den Verdienst des englischen Geschäftsmannes. Dieser gefährlichen Konkurrenz durch gleiche Tatkraft die Spitze zu bieten, fiel dem frommen und sportsfreundigen Engländer nicht ein. So blieb denn nur die Vernichtung des unbedingten Neulings übrig. Und die guten Vektern haben aus ihrem Herzen keine Wördergrube gemacht. Ein englischer Geschäftsmann sagte: „Mein Vater arbeitete wenig und verdiente jährlich 100 000 Mark; ich muß mich doppelt hüten, um zu verdienen 30 000 Mark.“ Und ein anderer meinte, wenn heute die deutsche Flotte vernichtet wäre, so gäbe es morgen keinen Engländer, der nicht um das Doppelte reicher wäre. Wir sehen also, daß die tiefste Wurzel des Vernichtungskrieges der Kampf ums Dasein ist. Das einzige Mittel, einen ewigen Frieden herbeizuführen, wäre der freiwillige Verzicht der Tatkraftigen auf Betätigung und Vermehrung. Ein lebenskräftiges Volk wird daher auch stets ein kriegsbereites sein, und für ein solches kommt dann im Augenblick des Krieges sein bestes Fühlen zum höchsten Ausdruck. Hierin liegt auch der Grundirrtum der Sozialdemokratie, wie er in der letzten Reichstagsitzung zum Ausdruck kam. Sie glaubt den ewigen Frieden dadurch abzuhaken zu können, daß der Feind mit jeder Gebietsabtretung versöhnt bleibt. Auch nach einem die Feinde nicht demütigenden Frieden

würde die deutsche Tatkraft auf dem Weltmarkte bald wieder Reiz und Mißgunst hervorgerufen. Was aus solche Versprechungen und papierne Verträge zu geben ist, hat die jüngste Zeit gelehrt. Da Treu und Glauben von den Wölfen, die sich als Träger der Zivilisation bezeichnen, in so bedenklichem Maße geschwunden ist, so kann der Friede nur durch eins verbürgt werden: durch die Furcht vor dem scharfen Schwerte Deutschlands. Nur gänzliche Unsicherheit eines Waffenganges kann die Feinde von neuen Angriffen auf unser Vaterland abhalten. Wenn hierzu aber von militärischen Autoritäten eine Verletzung der Grenzen geboten erscheint, so sollte man sich unfruchtbarem Prinzipien zuliebe nicht dagegen sperren. Sollte hierin etwas verkannt werden, so würden die Gefallenen und Verwundeten als Ankläger wider uns auftreten. Die unerhörten Opfer, die unser Volk gebracht hat und noch täglich bringt, sollten uns doch wohl etwas mehr einbringen, als die Erhaltung des Gebietes, das uns ohnehin zu enge geworden war.

Während im Westen sich Frankreichs tapere Söhne an der eisernen Mauer der Nacht am Rhein verbieten, schreitet im Osten die Zermürbung der russischen Armee fort. Das Bollwerk Premysl ist bereits gefallen. Damit dürften wohl auch die Tage der Russenfeindschaft in Galizien gezählt sein. Ergötzlich ist der Tadel, den russische Blätter an der Strategie Madensens üben. Sie müssen zwar seine Erfolge zugeben, führen sie aber auf eine heillosse Verschwendung von Munition zurück, jener schönen Maniktion, woran es ihnen so empfindlich mangelt. Aber Uncle Sam lebt noch und verläßt die Seiten nicht. Seine sonderbare Auffassung von „Neutralität“ wird auch im eigenen Lande verspottet. So veröffentlicht ein amerikanisches Blatt unter der Überschrift: „Märchen aus Dollarika“ eine Anzahl neuer Kriegsmärchen, wovon das eine hier mitgeteilt werden soll: „In einer großen Stadt des Landes Dollarika lebte einmal ein Mann, der eine Waffenfabrik hatte und fürchtbar fromm war. Als der

Deutschlands hatten, war gleichfalls sehr wichtig. Welches wäre unsere Lage gewesen, wenn Deutschland nach Ende des Krieges nicht imstande gewesen wäre, das gegebene Wort zu halten?

Italienische Preßstimme.

Von den italienischen Zeitungen äußert bisher nur „Popolo Romano“ einen Vorbehalt gegen die Rede Salandras, indem das Blatt erklärt, die Geschichte werde entscheiden, ob der deutsche Reichskanzler oder Ministerpräsident Salandra die Wahrheit gesagt habe.

Provinzialnachrichten.

* Aus dem Kreise Briesen, 3. Juni. (Feuer.) Gestern brach auf dem Gehöft des Besitzers Wytowski in Otterode Feuer aus, das schnell um sich griff. Scheune und Stall wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus konnte durch das Eingreifen der Feuerprisen aus Wustowenz und Friederichshof gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, die Entstehungsurache unbekannt.

r Graudenz, 3. Juni. (Ein schwerer Automobilunfall) ereignete sich in der Unterthornerstraße. Dort war die 12jährige Frieda Piotrowski von der elektrischen Straßenbahn getrieben; sie überfuhr das Rad des Kraftwagens und wurde von diesem überfahren. In schwer verletztem Zustande brachte man das Kind ins städtische Krankenhaus. Den Wagenführer trifft nach den bisherigen Ermittlungen keine Schuld.

r Argentan, 2. Juni. (Nettes Fräulein. Meteor.) Der etwa 17 Jahre alte Sohn des Malers H. von hier stahl in der Nacht seinem Vater 200 Mark, ließ sich an einem Strich aus dem Fenster auf die Straße und machte sich aus dem Staube. Anscheinend hat er sich nach Berlin gewandt. Die polizeilichen Nachforschungen wurden in die Wege geleitet, hatten aber bisher keinen Erfolg. — Ein ziemlich großes, hell leuchtendes Meteor strich gestern Abend um 8 Uhr in geringer Höhe über unsere Stadt in der Richtung nach Nordwesten.

d Strelno, 3. Juni. (Von einem tödlichen Unfall) wurde ein 45jährige Kind des Arbeiters Josef Jentara in B. o. n. i. s. l. a. w. betroffen. Die Eltern waren zur Fronleichnamfeier zur katholischen Kirche in Strelno gegangen und hatten das Kind unbeaufsichtigt zurückgelassen. Als es in der Nähe des Dorfes auf dem Geleise der Stärkefabrik spielte, wurde es von der Lokomotive erfasst und sofort getötet.

Stettin, 2. Juni. (Zu der schweren Bluttat am Lindenhofer Weg) erzählt die „Difseztg.“ noch, daß der lebensgefährlich verletzte Fleischergehilfe Kofakowski sich nunmehr soweit erholt hat, daß augenblicklich keine Lebensgefahr mehr besteht. In einigen leichteren Augenblicken hat er auch einige Angaben machen können; danach hat sich Kofakowski bei dem Überfall mit einem Stein zur Wehr gesetzt und dem Angreifer im Gesicht sowohl wie am Hals, vielleicht auch an der Brust, blutende Verletzungen beigebracht, ebenso an den Händen. Der Täter dürfte ungefähr 27 Jahre alt, 1,68 Meter groß und eher schlank als kräftig von Gestalt sein. Auf die Ermittlung des Täters hat der Regierungspräsident 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Sofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 5. Juni, 1914 † Freiherr Ernst von Hammerstein-Logen, ehemaliger preussischer Landwirtschaftsminister, 1913 Verbezerer des Volkensriede im westlichen Deutschland, 1906 † Dr. Eduard von Hartmann, hervorragender deutscher Philosoph, 1902 Annahme des Toleranzantrages des Zentrums durch den deutschen Reichstag, 1901 Einnahme von Jameson durch die Buren, 1848 Sieg Wrangels über die Dänen bei Dippel, 1827 Eroberung der Akropolis von Athen durch die Türken, 1826 † Karl Maria von Weber, der Begründer der nationaldeutschen romantischen Oper, 1823 Bildung von Provinzialständen und Einrichtung von Provinzialparlamenten in Preußen, 1722 † Johann Kupfner, herzoglicher Musikdirektor, Erfinder der Sonate, 1825 † Graf Eberhard I. von Württemberg.

große Krieg ausbrach, der viel Leid und Trauer über die Menschheit brachte, ging der fromme Mann jeden Tag in die Kirche und betete: „Lieber Gott, schenke uns doch bald Frieden! Habe Erbarmen mit deinen Kindern und nimm die schwere Prüfung wieder von ihnen!“ Aber der Herr erhörte sein Gebet nicht, und das große Sterben dauerte an. Da kam eines Tages der Gesandte des engländischen Königs zu dem Mann und sagte zu ihm: „Wir sind in großer Not, wir brauchen Waffen und Ägeln, sonst werden wir von den germanischen Horden besiegt! Wir selbst können uns indes diese Waffen und Ägeln nicht beschaffen, deshalb mußt du sie uns liefern. Verlange, soviel du willst, zehn, zwanzig, fünfzig, hundert Millionen, wir zahlen alles; aber liefere, was wir brauchen!“ Darauf entgegnete der fromme Mann aus Dollarita: „Ich bete jeden Tag zum Himmel, daß er uns bald Frieden schenke; wie kann ich euch da die Mittel in die Hand geben, diesen schrecklichen Krieg noch zu verlängern? Nur ein Heuchler kann um Frieden beten und zugleich Waffen liefern!“ Da zog der Abgesandte des engländischen Königs betrübt von dannen. Und der fromme Mann aus Dollarita lebte, hochgeehrt von seinen Mitbürgern und gepriesen als Ehrenmann, noch viele Jahre; und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er noch heute. — Unsere Feldgrauen scheinen dieses Mädchen auch zu kennen; denn sie nennen die amerikanischen Schrapnells „Wilson's Friedensgebete“. Bei Eröffnung der amerikanischen Finanzkonferenz hat Präsident Wilson die Hoffnung ausgesprochen, daß die Amerikaner der Welt den Weg des Friedens zeigen werden. Dieses Wort erhält eine Illustration durch die Tatsache, daß heute England, Frankreich, Japan und Rußland mit Waffen kämpfen, die in Amerika hergestellt sind. Trotz dieser Tatsache sind wir von unserem Siege überzeugt, dürfen aber wohl hoffen, daß sich bei den Friedensverhandlungen Deutschland eine Macht, die eine so fonderbare Auffassung von Neutralität hat, als Vermittler verbitten werde.

Thorn, 4. Juni 1915.

— (Neue Berechtigungen der Mädchen-Mittelschule.) Die Post- und Telegraphenverwaltung hat den anerkannten Mädchen-Mittelschulen eine neue Berechtigung verliehen, indem sie angeordnet hat, daß in Zukunft bei der Annahme junger Mädchen zu Post- und Telegraphenstellen die Zeugnisse über den erfolgreichen Besuch der 1. Klasse der Mädchen-Mittelschule als Nachweis der erforderlichen Schulbildung angesehen werden. Auch für die Aufnahme in die königlichen Lehranstalten für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim und Probstau genügt nach einem Ministerial-Erlaß in Zukunft der erfolgreiche Besuch der obersten Klasse einer vollentwickelten Mädchen-Mittelschule mit neunjährigem Lehrgange außer einer zweijährigen praktischen Lehrzeit. Hiermit haben sich die Berechtigungen für die Abiturientinnen der Mädchen-Mittelschule wieder wesentlich erweitert. Bisher bestanden bereits folgende Berechtigungen: Zulassung zur Ausbildung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten, als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde, als Turnlehrerin und als Zeichenlehrerin, wenn vorher die Prüfung als Handarbeits-, Hauswirtschafts- oder Turnlehrerin bestanden ist. Auch zur Ausbildung als Gewerbeschullehrerin genügt unter bestimmten Voraussetzungen die Absolvierung der Mädchen-Mittelschule. Ferner können Schülerinnen der Mittelschule ohne vorherigen Besuch einer Präparandenanstalt in ein Volksschullehrerinnen-Seminar aufgenommen werden, wobei eine Prüfung abzulegen ist. Ohne Vorprüfung werden Schülerinnen der Mittelschule als Auswärtlerinnen bei der Eisenbahn zugelassen. Diese Berechtigung muß der Prüfung als Eisenbahngeschilftin vorangehen.

— (Über die Bewilligung von Erholungsurlaub an Beamte) der allgemeinen und inneren Verwaltung haben die preussischen Minister der Finanzen und des Innern folgendes bestimmt: „Während der Dauer des Krieges kommt die Bewilligung eines Erholungsurlaubes an alle Beamte und in der sonst üblichen Dauer nicht in Frage. Soweit es jedoch die dienstlichen Verhältnisse gestatten, wird eine Verurlaubung der Beamten auch zur Erholung grundsätzlich zugelassen. Hierbei ist vorzugsweise auf solche Beamte Rücksicht zu nehmen, an deren Arbeitskraft während des Krieges ganz besondere Anforderungen gestellt werden müssen. Über die Dauer des Urlaubs für die verschiedenen Beamtengruppen werden allgemeine Regeln nicht aufgestellt, doch ist daran festzuhalten, daß das notwendige Maß nicht überschritten werden darf. Als Höchstmaß für die Urlaubsdauer werden vier Wochen festgesetzt. Ein längerer Urlaub darf nur aufgrund eines ärztlichen Attestes bewilligt werden. Im übrigen ist bei der Verschiedenartigkeit der in Betracht kommenden dienstlichen und persönlichen Verhältnisse die Entscheidung über die Urlaubsdauer von Fall zu Fall zu treffen. Häufig wird es sich empfehlen, den Urlaub in zwei Abschnitte zu teilen. Für die Regelung der Verteilung haben die Beamten selbst zu sorgen; die Stellung eines besonderen Vertreters ist nicht angedacht.“

— (Ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern zur Schweinefleischfrage) ist den Verwaltungsbehörden zugewandt, in dem es nach der „Deutschen Tageszeitung“ u. a. heißt: „Eine Enteignung von Schweinen für einzelne Gemeinden oder für die Zentralerkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin findet nicht statt. Ebenso ist die in dem Erlaß vom 10. April d. Js. im Staatsgebiet mit Ausnahme der Regierungsbezirke Schleswig, Köln, Koblenz, Trier, Aachen und Sigmaringen, angeordnete Aufbringung von Schweinen für die Zentralerkaufsgesellschaft im Wege der Umlageung auf die Kommunalverbände nunmehr ganz einzustellen. Auf die Erstattung von Anzeigen über den bisherigen Erfolg des Umlageungsverfahrens wird verzichtet. Darüber hinaus hat von jetzt ab jegliche Art amtlicher Einwirkung auf die Schweinehändler zur Abstokung von Schweinen zu unterbleiben. Die Bevölkerung auf dem platten Lande ist vielmehr unter wärmster Anerkennung des von ihr für die Maßnahmen der Regierung zur Verminderung der Schweinebestände bewiesenen Verbändnisses dar-

Deutsche Helden.

Dem Leben nachgezeichnet von Irene v. Hellmuth. (Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Emmi erschraf fast, als sie die Schwester betrachtete, so bleich und so schmal sah das liebe Gesicht aus. Sie ging leise hinaus, die Mutter zu benachrichtigen; denn sie hoffte, daß diese eher die rechten Worte fand, das gequälte Herz zu erleichtern.

Annemarie aber schloß sich in ihr Zimmer ein und mochte niemand sehen.

„Wenn doch Papa erst käme!“ seufzte die Mutter bang, als Annemarie sich weigerte, etwas zu genießen, noch ihre Tür zu öffnen.

Der Sanitätsrat hatte jetzt oft den ganzen Tag keine Viertelstunde für seine Familie übrig. Die Stadt war voll von Verwundeten, und immer noch wurden neue Lazarette errichtet. Da gab es viel zu tun für den gewissenhaften Arzt; überall begehrte man seine Hilfe, seinen Rat, und er hatte manchmal nicht Zeit, ein paar Bissen zu essen.

Erst am nächsten Tage begab sich Annemarie zu der Mutter Ludwigs, um ihr die fürchtbare Kunde zu bringen. Wie schwer ihr dieser Gang wurde!

Die zitternden Knie wollten sie kaum tragen. Und dann kniete sie aufschluchzend neben dem Lehnstuhl der alten Frau und barg den Kopf in deren Schoß. Zitternd streichelte die weichen Hände das weiße Haar des jungen Mädchens, indes Tränen um Tränen über die bleichen Wangen rollten.

So saßen sie lange, lange — — — Mit besorgten Blicken betrachtete der Sanitätsrat in den nächsten Tagen das junge Mädchen, das bleich und still im Hause herum-schlich, und meist untätig, mit im Schoße gefalteten Händen dafaz, weder essen noch reden mochte und auf keine Frage Antwort gab. Nicht einmal das holde Geplauder der kleinen

über aufzuklären, daß das mit jenen Maßnahmen im Interesse der Sicherung der Volksernährung angestrebte Ziel vollständig erreicht ist und es daher keinen Bedenken mehr begegnet, sondern sogar dringend erwünscht ist, wenn die verbleibenden Schweinebestände, allerdings ohne Verfütterung von zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln, mit den vorhandenen Futtermitteln, durch Weidengang oder Eintrieb in Waldungen durchgehalten und möglichst auf das normale Schlachtgewicht gebracht werden, damit nicht später in der für die Fleischversorgung der Bevölkerung erforderlichen Frischfleischproduktion eine nachhaltige Unterbrechung eintritt. Eine eingehende Befehrerung der ländlichen Bevölkerung über die Beendigung der Maßnahmen zur außerordentlichen Minderung der Schweinebestände, insbesondere auch die Aufhebung des Enteignungsrechts, der Aufkäufe für die Zentralerkaufsgesellschaft zu festen Übernahmepreisen und die Einstellung des Umlageverfahrens, ist auch in ihrem eigenen wirtschaftlichen Interesse geboten, weil die Gefahr besteht, daß gewissenlose Händler, wie es in letzter Zeit gelegentlich beobachtet worden ist, verlocken werden, unter Ausnutzung der mangelnden Kenntnis der ländlichen Volkstresse von den wechselnden wirtschaftlichen Kriegesgesetzen, Schweine zu niedrigen Preisen unter Hinweis auf die angeblich drohende Enteignung an sich zu bringen, um sie alsdann mit übermäßigem Gewinn auf dem Markt abzusetzen.“

— (Über Verfügungsbeschränkungen in Steinkohlenteer) erläßt das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps folgende Bekanntmachung: „Das Kriegsministerium hat über den Verbrauch des Steinkohlenteers eine Verfügungsbeschränkung erlassen. Eine unmittelbare Beschlagnahme des Teers hat nicht stattgefunden. Die freie Verfügung über den Teer ist nur insofern beschränkt, als der in Kolereien und Gasanstalten gewonnene Rohreer vom Erzeuger beim vom Käufer zunächst einer Teerdestillation zugeführt werden muß, in der der Steinkohlenteer zur Gewinnung des in ihm enthaltenen Benzols, Toluols und Naphthalens verarbeitet werden muß. Von dieser Verfügungsbeschränkung ist ausgenommen: 1. aller Steinkohlenteer, der bei der Stahlherstellung in den Stahlwerken verwendet wird; 2. die gesamte Erzeugung der Gasanstalten mit einer Jahreserzeugung von nicht über 150 t; 3. der Steinkohlenteer, der zur Herstellung der von Meer und Marine benötigten Dachpappe gebraucht wird. Hierzu soll, wenn irgend möglich, kein Rohreer benutzt werden, sondern Teer, dem die Leicht- und Mittelteile entzogen sind. Wo Rohreer bisher zum Heizen oder für andere technische Zwecke verwendet worden sind, können sie durch das entbehrliche Rohnaphtalin ersetzt werden. Zu Straßenbau- und Heizzwecken darf Rohreer grundsätzlich nicht verwendet werden. Als Ersatzmittel für den Betrieb von Dieselmotoren kommt in erster Reihe Gasöl in Frage.“

— (Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.) Bei der gestrigen Nachmittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 300 000 Mark auf Nr. 20 908; 10 000 Mark auf Nr. 50 517; 5000 Mark auf Nr. 78 361; 3000 Mark auf Nr. 10 111, 11 759, 20 908, 27 424, 38 227, 44 988, 50 613, 70 893, 102 858, 111 882, 126 901, 132 313, 138 855, 139 626, 143 972, 147 619, 154 719, 156 889, 162 426, 179 966, 181 354, 182 223, 183 337, 188 131, 198 908, 200 739, 211 116, 214 072, 220 056, 227 651.

— (Kriegspferde nur für eigenen Gebrauch.) Die Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Heeres- und Beutepferden an Landwirte durch die Provinziallandwirtschaftskammern geschieht unter der Bedingung, daß die Pferde während der Kriegsdauer in den Betrieben der Käufer verwendet werden müssen und nur nach Genehmigung der Landwirtschaftskammer während dieser Zeit an einen Landwirt der Provinz unter denselben Bedingungen weiterverkauft werden dürfen. Mehrere Übertreter dieser Anordnung sind in der letzten Zeit von den Behörden festgestellt worden und haben sehr erhebliche Bußen für derartige Zuwiderhandlungen zahlen müssen. Sie mußten die Hälfte des Kaufpreises für jedes Pferd als Buße an der Fiskus zahlen.

Suß, das stets aufsteigernd auf sie gewirkt hatte, vermochte ihr nur einen Schimmer von Rätheln zu entlocken. Emmi brachte das Kind zu Annemarie, wenn diese, in trübe Gedanken versunken, in ihrem Zimmer saß, wo sie oft ganze Tage lang allein blieb, ohne von irgend jemand Notiz zu nehmen. Jetzt half kein liebevolles Zureden, kein Schelten, man war stets im Zweifel, ob sie hörte, was man mit ihr sprach.

Nicht einmal zu ihrer mütterlichen Freundin mochte sie mehr gehen, sie verließ überhaupt das Haus nicht mehr.

In ihrer Angst und Sorge schickte die Frau Sanitätsrat zur Frau von Bär, um diese holen zu lassen; denn von der Mutter Ludwigs war am ersten Hilfe zu erwarten.

Da Annemarie sich weigerte, ihr Zimmer zu verlassen, stieg die alte Dame die Treppe hinauf und klopfte vernehmlich an die verschlossene Tür.

„Du wirst mich doch nicht weg schicken, Kind? Ich bin's ja, Ludwigs Mutter, sei doch vernünftig, ich möchte dich gern sehen, bin ja jetzt so verlassen und allein, da auch du nicht mehr zu mir kommst! Und mein armer Ludwig hat mir fest versichert, ich würde an dir eine Tochter finden, wenn er nicht mehr heimkehren sollte!“

Drinnen blieb alles still, nur ein leises Schluchzen drang an das Ohr der Lauschenden, die in energischem Tone fortfuhr: „Wenn mein Sohn wüßte, daß du mich vergebens bitten läßt, er würde sich wundern!“

Da flog der Riegel zurück und die großende Stimme Annemaries ließ sich vernehmen: „Was quält ihr mich denn so entsetzlich? Können ihr mir nicht einmal das bischen Ruhe gönnen? Ich verlange doch weiter nichts, als daß ihr mich zufrieden laßt! Ich habe es schon oft gesagt: ich kann keine Menschen sehen! Ich begreife nicht, woher du diese Ruhe

§ Aus Rußisch-Polen, 3. Juni. (Auflösung des Bürgerkomitees in Lodz?) Das bürgerliche Hauptkomitee in Lodz, das namentlich für die Unterstützung der armen Bevölkerung große Summen ausgab, verfügt über bare Mittel nicht mehr, da der Versuch, eine Anleihe von 5 Millionen aufzunehmen, bisher nicht gelungen ist. Wenn daher in den nächsten Tagen die vermögenden Einwohner Lodz hat noch immer viel Millionäre — sich nicht bereit erklären, durch Bürgschaften die Anleihe zu Stande zu bringen, wird das Hauptkomitee seine Tätigkeit einstellen.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Für die Kaiser Wilhelm-Spende ist bisher noch wenig gezeichnet worden. Wäre es nicht angebracht, eine Sammelliste herumgehen zu lassen? Jede deutsche Frau trüge dann sicher ihr Scherlein bei; das Befördern zur Sammelstelle ist vielen unbequem, oft auch peinlich, wenn die Wirtschaftskasse größere Spenden nicht zuläßt. Wer nimmt die Sache in die Hand? Eine deutsche Frau.

Kriegs-Merlei.

Die stummen Gloden von Gorlice.

Die helle Sonne Galiziens schimmert auf den Bergen von Gorlice, in den Tälern lastet bleigelber Staub, der alles in seinen schalen Schein hüllt. Der fürchtbare Todesatem der Schlacht hat alles mit Leichenfarbe angehaucht. Noch liegt das Feld, wo unsere heroischen Truppen die russische Eisenfront brachen, in demselben Zustand wie zur Zeit der Schlacht. Die Gräben des Feindes sind eingeschlossen, die Unterstände verlassen, aus den Einschlußlöchern blüht das Dunkel. Der Boden ist übersät mit Granattrichtern, Uniformfetzen, und Ausrüstungstücke liegen herum. Patronen, in Masse, Gewehre mit den vierkantigen russischen Bajonetten starren nach dem Stachelbräthen, die über unformliche spanische Reiter gespannt sind. Wie ein Wirbelsturm sind die Deutschen über den Feind gekommen, der stumpf im vierkantigen Artilleriefeuer aushielt, bis seine Nerven ihn aufpeitschten zum wilden Bajonettkampfe. Wie die Leusel waren die Deutschen herangestürzt, erzählten die russischen Gefangenen, wie die Teufel. Und die mit dem Nagel auf dem Kopf — die preussische Pidelhaube — das waren die schlammigen. Das dumpfe Klirren der aufgeschlagenen Seitengewehre liegt ihnen noch in den Ohren und schüttelt sie in Todesschauern bei dem bloßen Erwähnen. Hier um Gorlice haben deutsche Garden und Linienregimenter Schulter an Schulter mit handfesten Bayern die ruhmvollste Baffant vollbracht, die dieser gewaltige Krieg gezeitigt. Man braucht nur die unabherrbaren Heerführer von Gefangenen zu sehen, die aufrecht und stark zu ihren Lagern marschieren. Welch ein Menschenmaterial, welch eine Fülle unwüthiger Kraft wurde hier von unseren prachtvollen Truppen im heißen Atem der Feldschlacht fortgeschleudert. Dampfwaage hat man die Massen genannt, ein schwächlicher Vergleich für diesen juchharen Feind, der wie eine Million blutigerer Wölfe über die stillen Täler Galiziens herfiel. Wer diesem Höllenlärm Halt gebot, ist der glänzendste Sieger aller Zeiten. In überlegener Geistesarbeit war der Durchbruch vorbereitet, nicht an des Gegners schwächerer Stelle sollten die deutschen Sturmkolonnen ansetzen, sondern dort, wo er sich besonders stark fühlte. Gegen die Höhen des Dunajec und der Biala, gegen das auftragende Gorlice und den formidablen Wustfberg, wo sich der Gegner sicher glaubte. Dorthin zielte deutsche Kühnheit. Und deutsches Heldentum hat es vollbracht, der Feind hat eine fürchtbare Blutflut bezahlet, er flieht und der lähmende Schreden jagt hinter ihm her. Still liegt das Gebirge, über das die Schlacht braute, Gorlice, das ruhige Landstädtchen, ist ein Trümmerhaufen. Hoch über dem zerfallenen Markt und den zu roten Ziegelftaub zermahlenen Häusern ragt der Kirchturm auf, schlank wie ein venetianischer Campanile. Eine Granate hat seine schlanke Seite ausgerissen, nachdem sie durch das Gefühl gefahren war. Die Gloden hängen in

nimmt, wie kann man nur so gefast sein! — Aber du, — du hast Ludwig nicht so geliebt, wie ich, — das wußte ich längst!“

Ein bitteres schmerzliches Lächeln huschte über die wellen Jüge der alten Dame, die ein paar mal mit dem Kopfe nickte und tief aufseufzte, doch sagte sie nichts zu den erregt hervorgezuckelten Worten des jungen Mädchens. Weit entfernt, diese Reden überzunehmen, sagte sie die Widerstrebende sachte bei der Hand und führte sie zum Sofa. Dort nahm sie neben ihr Platz, ohne die Hand loszulassen, und begann in ihrer milden Art: „Mein liebes Kind, dieses untätige Umherstehen und dieses Nachgrübeln ist nichts für dich! Du mußt heraus, mußt dich aufraffen, mußt auf andere Gedanken kommen! Bedenke doch, welchen Kummer du deinen Eltern machst! Sie sind in schwerer Sorge um dich! Unser teurer Verstorbenen würde schelten, könnte er dich sehen. Diese Art der Trauer ist ganz und garnicht nach seinem Sinne. Er liebte so etwas nicht! Immer resolut und Kopf hoch, war sein Wabstpruch, aber solch weiches Sichgehenlassen war ihm in der Seele zuwider. Das nützt zu nichts, sagte er immer.“

Annemarie hob den Kopf, und Frau von Bär war schon zufrieden, als sie merkte, daß das Mädchen zuzuhören schien. Sie fuhr deshalb eifrig fort: „Schau, mein liebes Kind, du solltest dir jetzt einen Wirkungskreis suchen, eine Arbeit, die deine Zeit ausfüllt und dich ablenkt!“

„Soll ich vielleicht Kinderfräulein werden?“ rief das junge Mädchen heftig.

Frau von Bär lächelte gütig.

„Du bist sehr verbittert, Annemarie. Ich habe etwas anderes im Auge. Sieh, wir haben in der Stadt so viele Verwundete, und fast täglich kommen neue an. Das Rote Kreuz sucht noch geeignete Pflegerinnen für die armen, leidenden Krieger, die draußen ihr

traurigen Metallfetzen herunter. Ihre Stimme wird nicht mehr zur Matutin läuten und keinem frommen Beter mehr die Hände zur Complet fallen. Durch die Straßen wandelt die Verödung, noch liegen die Trümmer, wie sie von den Granaten niedergefallen sind, einlame Hunde schweifen um tote Häuser und suchen die stille Gasse am Dien. Freundschaftliche Landstürmer nehmen sich ihrer an und folgen traulich der sorgenden Hand. Dort, wo die Eisenbahn den Fluß überschreitet, ragen die Reste der gepregelten Brücke wie Gespensterarme in die Luft. Wartend und dampfend hält eine Lokomotive davor, die einen Holz- und Materialzug brachte. Welch ein Gegenstand! Tod und Leben. Abwärts ein Gefangenenerlager, am Bahnhof deutsche und österreichische Pioniere, die schwere Balken behauen und in den festigen Grund rammen. Zwischen den kraus verborgenen Eisenträgern baut sich eine massive Holzkonstruktion auf, und als wir anderntags vorüber kamen, fuhr schon der erste Zug über die neue Brücke. Im Städtchen wachte langsam das Leben auf. Juden im langen Kaftan schoben Tische auf die Straße und verkauften Orangen und Teegebäck an die durchziehenden Truppen. Auf den gestörten Straßen ist die ganze gewaltige Organisation im Vormarsch, die man unter dem Sammelnamen Etappe begreift. Munitionskolonnen und Bepflegungszüge und zwischen allen durch windet sich der erdabene Heerwurm der russischen Gefangenen. Die deutsche Sturmgewalt schlägt mit eiserner Faust die weidenden Massen nieder und drängt leidenschaftlich nach. Tal um Tal, Höhe um Höhe werden erstritten. Im Marschschritt mit Gelang ziehen die grauen Bataillone durch Staub und Sonne, nur die Gloden von Gorlicke hängen kumm unter ihrem geschlossenen Dach. Wenn ein neuer Weiser ihnen wieder Stimme verleiht, werden sie ewig nur den Sieg läuten, den deutsche Waffen auf galizischer Erde errangen. (Aus der „Kreuz-Zeitung“.)

Das wiedereroberte Przemyśl.
Przemyśl ist wieder in unserer Hand! Und nach wenig mehr als zwei Monaten weht wieder die rote Kriegsflagge Österreich-Ungarns über diesem Bollwerk. Schneller, als man vielleicht erwarten mochte, hat sich das Schicksal der Festung am San erfüllt, nachdem die Bayern löwenmütig die ersten Forts mit stürmender Hand genommen hatten. Nur kurze Zeit hat hier nach dem ehrenvollen Fall Przemyšls, das dem feindlichen Widerstand als fester Stützpunkt dienen sollte, die russische Herrschaft gewährt. Die Stadt, die der Zar und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch während der russischen Herrschaft mit ihrem Besatz „beehrt“ haben, und in der sie sich als stolze Sieger huldigen haben feiern lassen, ist wieder österreichisch geworden. Die Stadt Przemyśl führt ihren Namen auf den polnischen Fürsten Przemyslaw zurück, der auf den Ansiedlung am Austritt des San aus dem Gebirge um die Mitte des 8. Jahrhunderts gegründet haben soll. Jedoch erst im 11. Jahrhundert ist aus dem befestigten Lager eine Festung geworden, die im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Belagerungen erlebt hat. Diese uralte Stadt, in der die Russen jetzt gewohnt haben, hat eine bunte Geschichte hinter sich, die sich in ihrem Bild deutlich ausdrückt. Auf einem nahen Hügel liegen die romantischen Ruinen eines angeblich von Kasimir dem Großen erbauten Schlosses, und die altertümliche Franziskanerkirche birgt wertvolle Reliquien, an denen der fromme Glaube der Bevölkerung hängt. Ein Madonna-Bild wird sogar in seiner Wunderthatigkeit dem berühmten Muttergottesbilde in Czestochau gleichgestellt. Bis weit in das 16. Jahrhundert hinein gehörte die Diözese Przemyśl dem Bischof von Lubus, einem Deutschen, bis sie von Gregor XI. zum Bistum erhoben wurde. Przemyśl, das im Jahre 1340 unter Kasimir dem Großen an Polen fiel, ist vor etwa 40 Jahren von den Österreichern stark befestigt worden. Hervorragend beteiligt an diesen Befestigungsarbeiten war der Feldzeugmeister Anton Galgoczy, der in früheren Jahren Korpskommandant von Przemyśl war, und der jetzt als 75jähriger zu Wien im Ruhestand lebt. Galgoczy, der auch sonst für die Stadt viel getan hat, machte als Generalstabschef den italienischen Feldzug von 1866 mit. Um den alten Helden hat sich im Laufe der Jahre ein reicher

Blut vergossen haben, um den Feind von unseren Grenzen abzuwehren. Denen das schwere Leiden nach besten Kräften erleichtern, ihnen tragen helfen, sie trösten, aufrichten, pflegen, ist eine seltene, segensreiche Tätigkeit und trägt gewiß gute Früchte. Das wäre etwas für dich. Denn an der Hand deines Vaters hättest du Zutritt überall. Und einem Verwundeten die Rissen zuzuschneiden, ihm Wasser reichen, ihm das Essen bereiten und was solcher Dienste mehr sind, dazu braucht es keiner langen Vorbereitungen, das kann jede Frau von selber, sie darf nur etwas guten Willen mitbringen, dann kommt sie leicht zurecht. Wenn du willst, kannst du morgen schon mitgehen, und du wirst sehen, wie du beim Anblicke fremder Leiden, all der Wunden, die der Krieg geschlagen, das eigene Leid überwinden wirst! Also überlege es dir, — denn so wie jetzt darfst du nicht weiter leben.“
Annemarie drückte der gütigen Frau die Hand.
„Ich war vorhin häßlich zu dir,“ sagte sie, „verzeihe mir, das war nicht schön.“
Frau von Bär lächelte milde.

Legendenfranz geblüht. So erzählt man sich von ihm folgende hübsche Anekdote: Nach dem dalmatischen Aufstand war er mit dem Ausbau der Militärbahnen in der Herzegowina betraut worden. Auf wiederholtes Drängen um Abrechnung landete der dem Schreiben abhold General, nachdem er seine Aufgabe glänzend durchgeführt hatte, dem Ministerium in Wien einen Zettel, der besagte: „Erhalten 30 Millionen, ausgegeben 28 Millionen, bleiben 2 Millionen.“ Diese lakonischen Zeilen verließ er mit seiner Unterschrift. Die vorgelegte Behörde war höchst erstaunt über diese merkwürdige Art der Abrechnung und verlangte Einzelangaben. Da aber wurde Galgoczy wild und bemerkte auf dem wieder an ihn zurückgekommenen Zettel: „Wer's nicht glaubt, ist ein Gel.“ Ein paar energische Ausrufungszeichen gaben seinen Unwillen noch deutlicher zu erkennen. In Wien war man entsetzt über diese Art, mit Ministern umzugehen. Doch als man das Schriftstück dem Kaiser Franz Josef zeigte, der Galgoczy hochschätzte und seine ehrliche Grobheit kannte, gab er es dem Minister zurück mit den Worten: „Ich glaub's, Sie nicht, Czjellenz!“

Über die Bedeutung der Wiedereroberung des galizischen Petroleumgebietes
durch die Einnahme von Strzyzmel der Kriegsberichterstatter Welt im „Berl. Tagebl.“ Während sich die Armee des Grafen Bothmer und des Feldmarschalleutnants Hoffmann den Zugang zur Stadt Strzyz und damit zu den beiden Bahnhöfen nach Vemberg erkämpfte, hat der linke Flügel der Armee Linzingen, nämlich die Armeegruppe Czerny, nunmehr das ganze Petroleumgebiet in seine Gewalt gebracht. Dieses wichtige und reichste Nahpetroleumgebiet Zentraleropa's, das bis zum Kriegsausbruch jährlich 15 Millionen Meterzentner Erdöl im Werte von 50 Millionen Kronen lieferte, blieb unter der russischen Herrschaft im großen und ganzen unbeschnitten, sowohl weil daran ein großes, französisches und belgisches Kapital sehr stark beteiligt ist, als auch weil die russische Heeresverwaltung sich die Produktion an Leuchtöl, Benzin und Schmieröl für ihre Zwecke nutzbar machen wollte. Erst als der Ausgang der großen russisch-türkischen Kämpfe an der Karpatenfront sichtbar wurde, legten die Russen die Quellen, so viel sie in aller Eile noch rechtzeitig erreichen konnten, in Brand, wobei sie das Eigentum ihrer englischen und französischen Bundesgenossen nicht schonten. Von 3000 Bohrtürmen brannten über 200 nieder. Sie stiegen sogar in die Tiefe der Schächte und entzündeten die Naphtaquellen. Die schwarzen Rauchsäulen des brennenden Naphtas stiegen, von tolgoldenen Feuerfarben durchschossen, noch heute drohend in der frühlinghaften Luft. Die ungarischen und deutschen Soldaten machten sich sogleich daran, die Brände der Naphtawerke zu löschen, die sonst Monate lang dauern würden. Die Menge des vernichteten Rohöls wird auf 80 000 Tonnen geschätzt.

Wie man in Frankreich mit den Hoffnungen der Bevölkerung spielt.
Bekanntlich werden in Frankreich keine Verlustlisten ausgegeben. Um die Bevölkerung gleichwohl zu beschwichtigen und die Sorgen der Angehörigen zu dem Schicksal ihrer Söhne, Brüder und Väter, von denen keine Nachricht mehr eintrifft, möglichst herabzumindern, scheint man selbst vor öffentlichen Äußerungen nicht zurück. Ein französischer Privatbrief vom 4. Mai 1915, der in deutsche Hände fiel, liefert dafür den Beweis. In dem Briefe heißt es: „In der Zeitung war neulich darauf hingewiesen, daß es 60 000 Gefangene gebe, die vermisst würden und die aus Kriegsstrüpfeln während der ganzen Dauer des Krieges kein Lebenszeichen geben dürften, und daß man die Freunde haben werde, sie wiederzusehen. Ich bete alle Tage, daß unser lieber Roger darunter sei.“ Mit gewissenlosen Augen also suchen sich in Frankreich die Regierenden gegen die Schmerzensausbrüche der Bevölkerung zu sichern. Sie wissen nur zu gut, daß das Volk wider sie aufstehe, wenn es Kenntnis davon hätte, was hinter all den Siegesnachrichten steckt, wenn es auch nur einen ungefähren Einblick in die ungeheuren Opfergewinne, die das Land gebracht hat und vergeblich weiter bringt. Wie lange, fragt man sich, wird sich die Wahrheit so verbergen lassen, und wie wird

„Ich kenne dich doch und weiß, welcher guter Kern in dir steckt. Und ich habe dich lieb, deshalb will ich nicht ruhen, bis ich dir herausgeholfen habe aus deiner verzweifeltsten Stimmung.“
Annemarie war wieder allein. Als Frau von Bär hinunterschrift, fragte der Sanitätsrat:
„Nun, wie steht's mit dem Kinde?“
„Ich denke, sie wird sich besinnen, lassen wir ihr Zeit bis morgen,“ sagte sie.
Der Vater seufzte: „Herrgott, nun hat man zu all der Plage auch noch die schwere Sorge.“
Am andern Morgen war Annemarie früh auf. Der Sanitätsrat, der eben beim eiligen Frühstück saß, wunderte sich nicht wenig, seine Tochter schon bei sich eintreten zu sehen, und zwar bereits zum Ausgehen gerüstet. Auf dem bleichen, schönen Gesichte lag ein entschlossener Ausdruck. Sie nahm neben dem Vater Platz und streichelte zärtlich seine Hand. Er winkte ihr zu, froh, daß endlich die Augen etwas heller zu bliden schienen.
„Was willst du, mein Kind? Hast du irgendeinen Wunsch? Brauchst du Geld?“ begann er lächelnd.

es in Frankreich aussehen, wenn das Volk begriffen haben wird, wie schändlich es hinteres Licht geführt und zu einer Politik mißbraucht worden ist, aus der nur England den Nutzen zieht! (W. L. B.)

Gegen die einseitige Beurteilung Deutschlands in Holland.
In einem „Was nicht verschwiegen werden darf“, überschriebenen Leitartikel wendet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sich gegen die in Holland so häufige einseitige und absällige Beurteilung des deutschen Volkes, vor allem gegen die „heiligen“ Proteste gegen Kriegsgreuel und Mangel an Humanität, wie sie manche Blätter, namentlich der „Telegraaf“, liebten. Das Blatt nennt diese Proteste geradezu verbrecherisch. Man müsse auch die guten Seiten des deutschen Volkes anerkennen. Ob Deutschland in diesem Kriege gewinne oder verliere, jedenfalls werde nachher die Gefahr einer friedlichen Durchbringung Hollands durch wirtschaftliche deutsche Einflüsse größer werden als bisher. Es wäre deshalb verkehrt, die Deutschen zu mißachten und sich dabei die Engländer zum Vorbild zu nehmen. Man müsse vor allem die starken Eigenschaften der Deutschen sehen und daran denken, daß die Deutschen nach dem Kriege arbeiten werden. Für die Holländer besteht die Gefahr, nicht mitzukönnen, wenn sie sich zu sehr abschließen. Durch eine Vogel Strauß-Politik sei noch kein Land glücklich geworden. Die deutsche Gefahr liege nicht in den weniger guten Eigenschaften des deutschen Volkes, sondern in denjenigen, welche es zu seiner gewaltigen Kraftanstrengung instand setzten. Das Blatt schließt: Halten wir gleichzeitig unser Pulver trocken, um, wenn es sein muß, unsere nationalen Interessen mit Waffengewalt gegen jedermann zu verteidigen. Dann besteht die meiste Aussicht, daß Holland nicht im Kriege untergeht, sondern auch nachher mit Ehren genannt werden kann.

Mannigfaltiges.
(Die Schwester im Spiel erschossen.)
In Arensdorf bei Königswalde tötete beim Spiel mit einem Revolver der 5jährige Sohn des Arbeiters Busch seine 13jährige Schwester.
(Im Streit ertrunken.)
Auf dem Heimmarsch der Sossenheimer Jugendwehr erstickte, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, der 17jährige Arbeiter Steger seinen gleichaltrigen Kameraden Josef Weid. Veranlassung zu der Tat bot ein geringfügiger Streit.
(Wohltätige Stiftungen.)
Wie aus Würzburg gemeldet wird, hinterließ der Universitätsprofessor Matteredt 300 000 Mark für Stiftungen und zwar 100 000 Mark für die Stadt Würzburg, 50 000 Mark für den Verschönerungsverein, 100 000 Mark für das Rote Kreuz und Kriegsfürsorge, sowie 50 000 Mark der Universität für Hinterbliebene von Professoren.

Deutsche Worte.
Der deutsche Geist, das ist der Geist des wahrhaft großen Deutschlands, wird leben, und je stärker er sich fühlt — wie jetzt im Kriege —, umso weniger werden die Hoffnungen unserer Feinde sich jemals erfüllen: Deutschland „kein zu kriegen!“ Hans von Volzogen.
Amsterdam, 3. Juni. Scheit auf Berlin 51.77, bis 51.87, London 11.95—12.05, Paris 45.70—46.20, Wien — Markt still.
Amsterdam, 3. Juni. Java-Kaffee seit, loco 48, Santos-Kaffee per September 36, per Dezember 36, per März 34.

Wetteranfrage.
(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 5. Juni: nach einzelnen Wärmegewittern zeitweise heiter, etwas wärmer.

Sie schüttelte den Kopf.
„Nein, Vater, arbeiten möchte ich, — und dazu sollst du mir helfen.“
„Ich? Ja, Kind, gern, wenn ich es kann! Wenn du nur wieder neuen Mut zu fassen vermagst, wieder teilnimmst an dem, was um dich her vorgeht, so ist damit schon viel gewonnen! Ich war in großer Sorge um dich, liebe Annemarie!“
„Verzeihe, Papa, wenn ich dich betrübte, ich werde mir Mühe geben, anders zu werden. Kurz und gut, — ich möchte mit dir gehen in die Lazarette, Kranke und Verwundete zu pflegen, ihre Leiden nach besten Kräften ihnen zu erleichtern suchen! Sage nicht, daß ich zu unerfahren und ungeübt dazu bin, es gibt gewiß vielerlei Arten, in denen ich mich nützlich machen kann, und solche Dienstleistungen lernt man schnell. Den Armen, die sich nicht selbst helfen können, will ich Essen und Trinken reichen, sie zerstreuen und ihnen die Langeweile vertreiben helfen!“
—
Sie schwieg aufatmend still.
Der alte Herr nickte befriedigt.
„Herrgott, — Kind, — ja, — das ist ein guter Gedanke, gesegnet sei derjenige, der ihn

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 4. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,5	W	wolfig	15	zieml. heiter
Hamburg	765,2	W	halb bed.	16	zieml. heiter
Swinemünde	764,0	SD	bedekt	15	vorm. heiter
Neujahrswasser	766,5	ESD	wolfig	15	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	767,2	ESD	halb bed.	16	vorm. heiter
Memel	767,1	ESB	halb bed.	15	zieml. heiter
Wey	766,7	W	heiter	16	zieml. heiter
Hannover	766,2	W	bedekt	17	Wetterleucht.
Magdeburg	765,1	W	bedekt	17	meist bedeckt
Berlin	762,8	D	wolfig	19	vorm. heiter
Dresden	764,4	—	Regen	17	zieml. heiter
Bromberg	764,8	D	wolfig	19	vorm. heiter
Breslau	767,0	SD	wolfig	17	vorm. heiter
Frankfurt a. M.	766,0	W	heiter	18	meist bedeckt
Karlsruhe	765,8	W	heiter	20	zieml. heiter
München	764,8	W	halb bed.	19	zieml. heiter
Prag	763,7	R	wolfig	20	zieml. heiter
Wien	764,2	W	heiter	19	vorm. heiter
Kraakau	—	—	—	—	—
Vemberg	—	—	—	—	—
Germansstadt	—	—	—	—	—
Bispingen	767,5	W	bedekt	15	zieml. heiter
Kopenhagen	763,7	ESD	wolfig	14	vorm. heiter
Stockholm	764,5	W	heiter	12	zieml. heiter
Korliab	765,6	SD	wolfig	10	zieml. heiter
Saparanda	762,8	W	wolfig	9	zieml. heiter
Arhangel	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. n. Trinitatis) den 6. Juni 1915.

Allstädtliche evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derjelbe. — Kollekte für den G. Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Danach Unterredung mit konfirmierten jungen Mädchen. Pfarre St. Freitag. — Der Abendgottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Taubstummentagesdienst im Turmzimmer der Kirche. Pfarre St. Freitag. — Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Kriegsgottesdienst. Neustädtliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendenten-Ausbe. Danach Beichte und Abendmahl. Kollekte zum Besten des Evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Garkuhlen-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Festungsgemeinde St. Freitag. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgemeinde St. Freitag. Nachher Beichte und Abendmahl. Der Abendgottesdienst fällt aus. Amiswöcher: Festungsgemeinde St. Freitag. Evangelisch-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9, 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9, 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gottesdienst. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. — Kollekte für den Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 9, 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gottesdienst. St. A. Beichte und Abendmahl. Pfarre St. Freitag. Evangel. Gemeinde Kulkau-Gostkau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gostkau. (Missionenbericht). Abendgottesdienst. Nachmittags 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gottesdienst in Gostkau. Pfarre St. Freitag. Evangel. Kirchengemeinde St. Freitag. Vorm. 8 Uhr in Gultau: Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr in St. Freitag: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Baptisten-Gemeinde Thorn. Freyherstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst verbunden mit Kinderbibelstunde. Nachm. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Jugendversammlung. Evangel. Gemeinschaft Thorn-Blücher, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Jugendverein. Freitag den 11. 6. abends 8, 9, 10, 11, 12 Uhr: Bibelstunde. Prediger Harrieheld.

Stechenpferd-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife L. zarte, weiße Haut. St. 50 Pf. Überall z. hab.

dir eingab! Daß ich darauf nicht selbst schon gekommen bin! Da wirst du sehen, wie du das eigene Leid über dem fremden vergißt! Freilich ist es keine Spielerei, man muß schon tüchtig zugreifen, und man wird ordentlich müde dabei; aber die Arbeit ist auch segensreich und trägt ihren Lohn in sich selbst. Und wir brauchen viel Hilfe in diesen schweren Tagen! Hast du dir auch alles reißlich überlegt, Kind? Es wird dir freilich manche Überwindung kosten, aber man gewöhnt sich rasch, wenn man den guten Willen hat. Ich habe schon viele Frauen und Mädchen gesehen in unseren Lazaretten, die unendlich viel Gutes stifteten, deren Seelengröße mir Bewunderung abnötigte! — Und gleich heute, — jetzt willst du mitkommen, Kind?“
„Ja, Vater, ich bin fest entschlossen, alles zu tun, was man von mir verlangt, denn wenn ich mich nicht losreißte, gehe ich zugrunde! Und solange ich imstande bin, anderen zu helfen, ist mein Leben wenigstens nicht nutzlos vergeudet!“
„So ist's recht, Annemarie! Dein Gesicht hat schon wieder einen ganz anderen Ausdruck!“
(Schluß folgt.)

Kaffee Hag für die Verwundeten.

„In den militärischen Hospitälern haben wir es meistens mit solchen Kranken zu tun, deren Nervensystem durch Überarbeitung erschöpft, überregbar geworden ist. Das zeigt sich insbesondere in der Überhandnahme der Herzneurose. Wir müssen daher solchen Leuten tunlichst reizlose Kost verabreichen. In dieser Beziehung ist der Genuß von coffeinfreiem Kaffee Hag wichtig. Wir sind daher der Firma für den uns überlassenen coffeinfreien Kaffee zu großem Dank verpflichtet, da der Genuß desselben unseren Pflegebefohlenen nicht nur immer mundete, sondern auch weder deren Nerven noch auch ihr Herz nachteilig beeinflusst hat.“

deren Nervensystem durch Überarbeitung erschöpft, überregbar geworden ist. Das zeigt sich insbesondere in der Überhandnahme der Herzneurose. Wir müssen daher solchen Leuten tunlichst reizlose Kost verabreichen. In dieser Beziehung ist der Genuß von coffeinfreiem Kaffee Hag wichtig. Wir sind daher der Firma für den uns überlassenen coffeinfreien Kaffee zu großem Dank verpflichtet, da der Genuß desselben unseren Pflegebefohlenen nicht nur immer mundete, sondern auch weder deren Nerven noch auch ihr Herz nachteilig beeinflusst hat.“
gez. Kaiserlicher Rat Dr. A., Spitalleiter, Wien.

**5. Preussisch-Süddeutsche
(231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**
5. Klasse 22.ziehungstag 3. Juni 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr N. St. M. f. S.) (Nachdruck verboten)

50	201	69	(1000)	349	51	416	633	833	(1000)	1134	(500)	216			
632	97	(500)	60	213	364	495	639	983	3126	890	409	83			
(500)	541	(500)	620	(3000)	819	830	42	(500)	76	4018	(500)	144			
(500)	252	381	67	516	36	618	753	979	6023	233	440	(500)	144		
(500)	707	10	818	71	(5000)	730	92	422	759	99	8121	93	435	649	
(500)	653	97	895	955	74	(5000)	129	33	97	461	607	65	82	505	
29	804														
1025	(500)	85	139	65	397	416	(5000)	25	39	74	713	11036			
85	174	202	65	69	419	38	662	67	600	737	58	825	902	12117	71
225	32	62	95	863	924	1302	163	864	(1000)	657	(1000)	69	72		
82	94	83	14019	45	184	241	434	642	(500)	15024	34	127			
251	(500)	73	521	745	827	16249	64	(1000)	462	623	317	17041			
113	92	348	688	93	717	907	1086	142	(500)	45	72	(1000)	97		
209	50	493	65	606	65	70	931	75	19560	122	(1000)	23	47	258	
78	819	65	789	929											
2012	38	73	229	63	415	505	711	44	896	944	21032	(3000)			
59	139	629	643	822	(1000)	22005	22	50	322	42	63	89	(500)		
551	75	676	93	718	843	93	23115	263	(500)	336	620	60	30	760	
69	24031	161	200	693	656	892	97	21304	334	(3000)	66	657			
658	65	765	82	808	951	92	25105	203	388	418	(500)	77	(500)		
631	716	27080	84	268	400	(500)	16	36	89	(1000)	680	768	(500)		
813	(1000)	940	28165	61	215	61	(1000)	413	37	(1000)	62	606			
12	43	726	972	29074	(1000)	270	443	733							
20112	64	(1000)	426	60	712	18	(500)	914	(3000)	948	94				
31010	65	(1000)	124	244	97	438	531	603	(500)	714	89	(1000)			
32279	10	26	45	61	95	427	(1000)	68	669	(500)	823	976			
32031	(500)	99	144	(1000)	321	80	62	404	(500)	747	68	80	(1000)		
842	34252	761	836	23099	(1000)	104	228	41	(500)	64	68				
80341	608	(3000)	724	956	33315	423	674	37054	219	622	33346				
499	719	348	39025	60	(1000)	83	115	25	223	728	900	7	43		
40304	65	253	591	602	701	35	215	62	74	97	40111	61			
205	(1000)	307	414	697	925	42035	329	71	89	582	861	822			
45048	66	234	66	87	321	(500)	531	874	765	41222	30	87	315		
444	97	648	742	45	93	(500)	643	(1000)	451	193	(500)	693	695		
44095	94	102	67	95	211	399	699	680	(500)	90	91	837	954		
47247	75	434	40	64	630	798	807	48147	67	327	42	84	488		
630	33	829	945	(3000)	49077	(500)	243	445	605	21	61	79	87		
615	70	(500)	74	85	733	851	913								
50065	90	137	83	605	57	654	51030	65	68	153	63	291	394		
(1000)	502	716	855	75	62288	368	467	847	65	942	84	53018			
88	235	363	(1000)	424	862	54777	137	238	81	(1000)	461	639			
731	65	627	910	55135	672	627	31	(500)	68	50668	80	217	62		
(1000)	455	75	(1000)	783	36	(1000)	609	995	57171	270	80	306			
43	79	631	97	58142	205	335	82	516	74	659	(500)	804	59021		
(1000)	65	99	279	441	569	720	44	853							
60085	132	208	616	443	50	691	917	(1000)	68	61283	409				
93	645	698	(1000)	70	86	810	943	77	(1000)	62006	65	201	78		
320	33	460	662	669	92360	63128	712	47	6499	144	92	626			
67	(3000)	675	97	698	68048	91	116	245	(1000)	83	360	623			
653	70	89	100	55	(1000)	65309	690	(1000)	747	80	848	79	943		
92	67003	43	705	40	944	77	6011	137	262	335	46	467			
69290	307	426	61												
7128	39	383	402	22	76	654	71036	60	65	285	87	304	631		
72089	233	362	87	92	671	627	(1000)	74	781	871	905	73077			
140	371	(1000)	625	969	74034	42	(500)	105	212	16	51	321	25		
45	676	747	801	80	81	944	(500)	78018	68	210	57	349	669		
70094	627	74	778	930	73447	410	(1000)	24	805	19	43	78186			
247	463	637	67	92	889	932	65	79115	(3000)	22	60	349	(500)		
77	429	660	65	81	782	(1000)	894	908							
30095	132	481	648	804	30	902	68	10063	175	218	93	384			
402	7	500	63	784	(1000)	916	36	82413	81	(1000)	63	607	672		
788	3178	360	402	6	692	857	(3000)	921	79	84000	20	65			
192	315	95	409	29	659	833	983	25048	194	638	62	960	80056		
66	339	97	458	79	89	514	45	649	798	850	62	909	67081	280	
340	624	788	84	809	19	83037	192	235	60	894	900	89075			
101	28	66	67	233	320	(3000)	659	(500)	641	830	834	83			
92	259	62	95	355	(500)	557	64	644	99	728	812	10063			
75	(500)	146	72	256	(500)	316	779	(500)	92021	214	890	540	60		
609	749	827	82	931212	(1000)	70	802	41	(500)	406	615	79			
64125	(500)	221	459	678	990	717	809	928	93235	698	640				
97	853	(3000)	93264	453	20	559	710	842	998	67036	90	122			
308	45	620	530	32	93189	287	(500)	302	21	410	604	741	662		
91	90381	476	626	89	921	(500)									
100008	104	24	277	483	(500)	606	788	626	60	919	101038				
275	335	415	765	929	12013	49	163	68	327	406	609	637	693		
103000	161	87	229	333	445	623	85	647	771	903	104060	61			
810	319	27	434	593	920										
733	902	108005	16	403	(1000)	528	47	69	329	39	(500)	69	858		
97	973	107185	203	369	478	626	42	60	79	709	108347	425			
671	707	810	100012	211	59	804	987853	97	956						

**5. Preussisch-Süddeutsche
(231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**
5. Klasse 22.ziehungstag 3. Juni 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr N. St. M. f. S.) (Nachdruck verboten)

19474	632	81	1179	499	626	689	839	(500)	2108	727					
31337	126	696	867	4418	(500)	72	80	759	(500)	905	5662				
(500)	3210	449	639	7321	528	2160	465	(1000)	9488	(500)	661	97	973		
18111	(3000)	47	70	276	(500)	510	1103	212	93	414	633				
717	69	(3000)	68	12232	(3000)	414	670	13311	(500)	14071					
216	331	828	904	32	(500)	16278	590	869	16168	85	(500)				
271	(500)	334	93	17090	264	690	18011	78	307	66	441	777			
18397	658	888	955												
20280	319	655	657	901	8	(3000)	and	die	Reihe						
von	330	600	91	2182	577	86	656	703	(1000)	38	805	934	65		
22010	137	422	(1000)	302	(1000)	45	466	652	23147	(1000)	225				
78	384	97	489	810	90	24322	499	25276	78	450	96	860	63		
970	28110	206	75	427	656	27027	(500)	424	(3000)	641	993				
22093	490	622	83	991	29124	730	831								
30011	50	219	324	608	21079	63	470	545	82	652	32166				
33038	672	84	(1000)	34517	(1000)	976	(500)	35516	78	35142					
601	37144	281	643	34227	(3000)	337	598	977	39304	684					
40024	495	695	72	811	44	901	41150	277	12199	63	42205				
410	(1000)	541	665	799	992	43145	(1000)	77	495	600	(500)	851			
834	79	44248	80	438	567	67	(500)	335	968	(3000)	45017	29			
235</															